

# Fog.

Von missfortheworld

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Endstation</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Erklärung</b> .....	8
<b>Kapitel 3: Energiedefizit</b> .....	15
<b>Kapitel 4: Essenszeit</b> .....	21
<b>Kapitel 5: Ergeiz</b> .....	27
<b>Kapitel 6: Erwachen</b> .....	32
<b>Kapitel 7: Ende</b> .....	36

## Kapitel 1: Endstation

**“Was ist dir bloß in den Arsch gekrochen und darin gestorben?”**, giftete Sanji lautstark und warf dem Grünschof, der lässig in einer abgelegenen Ecke der Küche an einer Bierflasche nuckelte einen vernichtenden Blick zu.

Nur mit halbem Ohr lauschte Nami den billigen Beleidigungen der beiden, während sie sich kopfschüttelnd einen Weg durch Glasflaschen, Papierfetzen und undefinierbare Dinge, die den kompletten Holzdielenboden der Kombüse bedeckten bahnte. Ein angewiderter Schauer lief ihr durch Mark und Bein, als sie einen genaueren Blick auf den bunten Müllteppich zu ihren Füßen warf und nur mühsam ließ sich ein Würgen unterdrücken. Der anfänglich besinnliche Vorabend war zu einer typischen Strohhutparty mit viel Bier und Sake eskaliert. Alkohol war überraschenderweise genügend vorrätig gewesen...

Seit über zwei Wochen schipperten sie nun bereits über den ruhigen Ozean. Kein Sturm, kein Abenteuer und keine Marinesoldaten, die man zwischendurch verprügeln konnte - der Spaß hatte sich demnach deutlich in Grenzen gehalten!

Hinzu kam, dass die Verpflegung der Crewmitglieder auf Sparmodus lief, da die Vorräte zur Neige gingen.

Glücklicherweise müssten sie in den nächsten Tagen auf eine Insel stoßen...

Missmutig beobachtete Zorro, wie die Orangehaarige zielstrebig auf ihn zusteuerte und dabei in ihren typischen Kreischmodus überging. Ein klares Zeichen für den rapiden Abfall seiner Laune!

„Die Küche ist ein Saustall! Jemand sollte hier dringend saubermachen!“

Der Satz kam zwar als harmloser Ausruf daher, beherbergte jedoch eine klar versteckte Aufforderung. Ein Befehl, dessen Missachtung sie nicht dulden würde. Ihr Ton hätte gar nicht anklagender, strafender und bissiger sein können.

Erwartete sie nun auch noch, dass er Pfötchen gab, um damit das letzte bisschen Rest an Würde, das sie sich noch nicht unter den Nagel gerissen hat, zu verlieren?

Nicht mit ihm!

Gekonnt ignorierte er ihr ungeduldiges Klappern mit den Schuhen, starrte mit einer gewaltigen Portion an Selbstgefälligkeit und Arroganz zu ihr hoch und gewährte seiner leeren Flasche Bier einen Freiflug an die gegenüberliegende Wand. Allein diese Aktion wäre für einen Tobsuchtsanfall der jungen Frau vollkommen ausreichend gewesen. Seine nachfolgenden Worte streuten lediglich zusätzlich Salz in die Wunde.

„Putzen ist gefährlich. Jeder zweite Mann ist schon einmal über eine putzende Frau gestolpert und hat sich dabei die Bierflasche ins Gehirn gerammt.“

Für die Trockenheit, Coolness und Seriosität, die er bei diesen Worten an den Tag legte, hätte er sich glatt selbst einen Orden überreichen wollen. Ein unangenehmes Knacken von Fingern riss ihn jedoch von seiner stolzgeprägten Wolke...

„Will du ein paar Liter Blut durch die Nase spenden?“

---

Am späten Nachmittag fand sich der größte Teil der Crew um Kapitän Ruffy an Deck der Sunny wieder. Das Wetter war wundervoll und die Temperatur angenehm warm, wie Nami fand.

Lächelnd schritt sie am Steuerrad vorbei, ließ ihre Finger sachte über das massive Holz und die Vorrichtung für die Funktionen des Soldier Dock Systems gleiten. Seufzend lehnte sie sich schließlich gegen die Reling und ließ ihren Blick über die blauen Weiten des Meeres schweifen. Augenblicklich nistete sich ein warmes Gefühl in ihrem Inneren ein, so wie jedes Mal, wenn sie ungestört den paradiesischen Ozean bewundern konnte.

Hier fühlte sie sich wohl- hier war sie Zuhause.

Hier, am Bug der Steuerterrasse war ihr eigener, rechtmäßiger Thron. Ein Thron, verziert mit den glitzernden Diamanten der Meeresoberfläche.

Das sanfte Rauschen der vielen klitzekleinen Wellen stimulierte auf beruhigende und erfrischende Art und Weise.

Wohlig seufzend leckte sie sich über die Lippen, genoss den dort haftenden salzigen Geschmack, der sie zu einem Teil des Ozeans und der damit verbundenen, schier unendlichen Freiheit machte.

Obwohl die nächste Insel und das damit verbundene Festland noch in weiter Ferne lag, konnte sie deutlich das kreischende Lachen der nichtvorhandenen Möwen vernehmen, das sie tagtäglich überallhin begleitete. Ihr persönlicher Ohrwurm...

Wenn sie die Macht hätte, sich in ein Tier zu verwandeln, dann würde sie sich für eine Möwe entscheiden. Sie könnte jeden Ort der Welt bereisen, widerstandslos dicht über der Meeresoberfläche schweben, nach ihrer Beute Ausschau halten.

Bewundernswert, was das Meer für sie bereithalten konnte.

Sie konnte schreien und jede Welle würde den Schmerz, die Trauer, die Wut abtragen, verschwinden lassen, bis nichts davon übrig wäre.

Sie konnte weinen und das Wasser würde ihre Tränen verschlucken, ihre Seele aufatmen lassen, sie befreien.

Sie konnte reden und das Wasser würde zuhören, beständig an ihrer Seite sein, ihre Konzentration nicht stören.

Sie konnte hineintauchen und gänzlich verschwinden, sich verstecken, *schweben* in den grenzenlosen Weiten des Wassers, ohne Zwänge, ohne Hindernisse.

Außerdem war es höchst erstaunlich und bewundernswert, dass ausgerechnet ein farbloses Element wie Wasser die komplette Palette eines Regenbogens beherbergte. Im Moment spiegelte sich das anmutige Aquamarinblau des Himmels im klaren Meer wider, schaffte somit einen unendlich großen, blauen Horizont.

Hier vorne, an Deck, wo der Fahrwind sanft ihre Haare zum Tanzen brachte und die

Wellen das Schiff leicht schaukeln ließ, bräuchte sie lediglich die Arme ausbreiten, um dem Traum vom Fliegen ein Stückchen näher zu kommen. Befreit und glücklich seufzend genoss sie die Ruhe, die sich in ihr ausbreitete und jeden Gedanken an Stress, Streitereien und Probleme verdrängte.

Strahlend ließ sie ihren Blick über das Deck schweifen, um ihre Freunde zu beobachten.

Lysop und Chopper, die ihren Kapitän des Schummelns beim Kartenspielen beschuldigten.

Sanji, der seiner angebeteten Robin eine Tasse Kaffee servierte.

Franky, der in einem Liegestuhl schlummerte.

Brook, der immer noch bewusstlos in der Ecke lag, nachdem er erneut den Fehler begangen hatte, sie nach ihrem Höschen zu fragen.

Als ihr Blick schließlich für den Bruchteil einer Sekunde an dem grünhaarigen Schwertkämpfer haften blieb, riss dieser rasant schnell die Augen auf und beobachtete mit skeptischer Miene und einem stechenden Augenpaar das Meer, dem sie vor wenigen Sekunden den Rücken zugekehrt hatte. Ahnungslos und verwundert folgte sie seinem Blick und stellte sogleich fest, dass sich das harmonische Schauspiel verändert hatte.

Stark verändert...

Das Glitzern der Meeresoberfläche war verblasst. Das Wasser wurde zunehmend trüber, undurchsichtiger. Der Himmel verlor an Klarheit. Verwirrt rieb sie sich die Augen und schluckte schwer, als sich vor ihr eine Armee an kleinen Wasserwirbeln und Strömungen aufbäumte.

Unwillkürlich erinnerte sie sich an die Worte ihrer Ziehmutter Bellemere.

Zwar war das Meer schön zu betrachten, ein Geschenk Gottes, das magische Anziehung auf die Menschen ausüben konnte- jedoch trügte der harmonische Schein oft.

Und so musste die Orangehaarige an diesem Tag feststellen, dass das Meer *zwei* Gesichter hatte:

Alice *und* Herzkönigin.

Denn Jahr für Jahr verschlingt es zahlreiche Seefahrer, unschuldige Fischer, ganze Schiffe und kleine Inseln.

Jahr für Jahr sorgt die Flut für gebrochene Dämme, Hochwasser, zerstörte Ernten, Hungersnot, Krankheiten und letztlich den Tod.

Mutter Natur konnte niemand kontrollieren. Niemand.

Fassungslos starrte Nami in die Ferne und beobachtete dabei das unruhige Treiben vor ihr. Die glatte Meeresoberfläche brach entzwei, teilte sich unaufhaltsam, brauste immer mehr auf. Kleinere Wellen nahmen an Intensität und Größe zu, hinterließen eine schneeweiße Gischlandschaft. Das gewohnte sanfte, beruhigende Rauschen wurde aggressiver, rauer, angriffslustiger und entfachte einen ungeheuren, fürchterlichen Lärmpegel.

Verzweifelt hielt sich die Orangehaarige die Ohren zu, versuchte somit die unbeliebten Töne und Geräusche der See zu verdrängen, zu dämpfen.

Sie wollte, dass das laute Rauschen verblasste, endgültig verschwand, sie ihn Ruhe ließ.

Doch das Wasser ließ sich nicht den Mund verbieten, brodelte vielmehr unbarmherzig weiter.

Erschrocken wich die junge Frau zurück, blickte schockiert auf ihr geliebtes Meer hinab, das nun eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem offenen Maul eines bestialischen Monsters hatte, in dessen Abgrund das Grauen hockte.

Was hatte sich Mutter Natur nur dabei gedacht?

Die erwartungsvollen Blicke ihrer Freunde trafen die Orangehaarige hart im Rücken, während sie weiter regungslos und stocksteif das wilde Treiben vor ihren geweiteten Augen beobachtete. Einige verzweifelte Rufe und ängstliche Fragen drangen an ihr Ohr, verlangten nach Antworten, nach Aufforderungen, nach Anweisungen- doch sie schwieg. Kein Mucks verließ ihre Lippen, obwohl ihr Inneres tobte, kreischte, weinte.

Was sollte sie auch sagen?

Es war zu spät.

Das Schiff war bereits in den verheerenden Sog der Strömung geraten, sodass jedes einzelne Manöver der Sunny sinnlos, nutzlos wäre. Einzig und allein der Coup de Bust wäre eine erwägenswerte Option; jedoch machten ihnen hier die nichtvorhandenen Colareserven einen saftigen Strich durch die Rechnung.

Schon häufiger hatte das Wetter radikal umgeschlagen. Auf der Grand-Line gehörte das zum Tagesmenü.

Dieser Fall ging ihr jedoch deutlich an die Nieren.

Sie war die Navigatorin. Sie hätte es bemerken müssen. Das war immerhin ihr Job...

Kartographie war ihre Leidenschaft. Oft verharrte sie Stunde um Stunde in ihrem kleinen Arbeitsraum, berechnete Wegstrecken, Koordinaten und Windrichtungen. Noch heute Morgen hatte sie die angestrebte Route aufmerksam bis in das kleinste Detail studiert.

Doch nirgends war auch nur der kleinste Hinweis auf diese Strömungen verzeichnet gewesen.

Woher kamen diese plötzlichen Wassergebilde?

Hatte es überhaupt ein Anzeichen dafür gegeben?

Möglicherweise war sie für einen kurzen Augenblick zu unaufmerksam gewesen.

Ja, vielleicht war es schlichte Unachtsamkeit.

Das sanfte Rauschen, die stimmhafte Harmonie und die idyllische Aussicht hatten sie in falsche Sicherheit gewiegt, erblinden lassen. Alles war so friedlich, schön, ruhig.

Wie hätte sie auch erahnen sollen, dass es sich dabei lediglich um das große, leise Luftholen vor dem Sprung handelte...

Aber für gewöhnlich *spürte* sie die Veränderungen des Meeres und des Wetters. Da konnte sie noch so abgelenkt sein...

Theoretisch gesehen traf sie also keine Schuld.

Hätte sie es also verhindern können? Womöglich nicht.

Eine heftige Erschütterung brachte das Schiff gefährlich ins Schwanken. Durch das plötzliche Ruckeln verlor die Orangehaarige kurzerhand das Gleichgewicht und stolperte ein paar Schritte rückwärts- ehe sie Bekanntschaft mit dem Dielenboden machte. Einigen anderen erging es nicht besser. Entsetzt und erschrocken keuchend rappelte sie sich wieder auf die Beine und lehnte sich mit einem mulmigen Gefühl im Magen über die Reling.

Sie hoffte inständig, dass sich ihre Vermutung nicht bestätigte, dass sie sich das Geräusch von Stein auf Holz nur eingebildet hatte.

Doch die See musste sich gegen sie verschworen haben.

Die Strömungen hatten das Schiff direkt in eine Rifflandschaft transportiert. Zwar hielt das Schiff, erbaut mit dem Holz des robusten Adambaums der Belastung gewiss stand, jedoch sollte man ein großes Felsenriff nicht gerade mit einer lässigen Handbewegung abtun.

Frustriert stöhnend raufte sie sich die Haare und schlug mit der flachen Faust gegen die harten Holzplanken, ließ das Rauschen des Meeres als Strafe über sich ergehen.

Bis in die frühe Nacht hinein wurden sie wild umhergetragen, bis es endete.

Mit einem Mal verlangsamte sich ihre Fahrt, bis sie schließlich an einer besonders seichten Stelle gänzlich zum Stehen kamen. Umringt von etlichen Felsenriffen erweckte es gar den Anschein, als würden sie sich in einem künstlich angelegten, großen Wasserbecken befinden.

Der sternensüß, indigoblaue Nachhimmel war plötzlich pechschwarz und lichtlos. Die Sterne und der Mond waren verschwunden, erloschen wie kleine Fackeln im Sturm. Das ferne Rauschen des Meeres verblasste und lediglich das Flüstern des Windes wurde deutlicher. Der milde Abend war plötzlich stechend und beißend kalt.

„Was ist das für ein komischer Rauch und wo kommt der so plötzlich her?“, fragte Ruffy mit naiv-kindlicher Stimme.

Irritiert folgte Nami den wachsamen Augen ihres Kapitäns und erblickte sogleich etliche grauweiße Nebelschwaden, die quälend langsam auf sie zu krochen und sich letztlich wie ein undurchsichtiger Schleier über die komplette Thousand Sunny legten. Es handelte sich dabei um einen ziemlich fiesen Nebel, wie die Navigatorin mit Bedauern feststellen musste, da sie allesamt in Dunkelheit gehüllt waren und kaum das Ende ihres ausgestreckten Arms erkennen konnten.

Unbewusst verhärtete sich ihr Griff um die Reling stark, sodass bereits einige Fingernägel heftig protestierten.

Wie konnte das nur passieren?

Wie konnte ausgerechnet *ihr* dieser fatale Fehler unterlaufen?

Und während sie darüber nachdachte, welche ungeahnten Folgen dieser Vorfall mit sich ziehen könnte, verließ nur ein einziges Wort ihre bläulich-schimmernden Lippen: „Shit.“

---

Willkommen!

Neue Idee meinerseits.

ENS-Nachrichten auf  
Bestellung! (=

## Kapitel 2: Erklärung

„Nami-san?“

Ein erschrockenes Zucken ging beim unerwarteten Klang der vertrauten Stimme durch den Körper der Navigatorin, sodass sie ruckartig ihren Blick von den aberdutzenden Messgeräten, Linien und Koordinaten abwenden musste. Sie war so hochkonzentriert und vertieft in ihre Arbeit und Studie gewesen, dass sie das sonst so laute Knarren der Holztür beim Eintreten gar nicht wahrgenommen hatte. Sanji, der nun etwas unbeholfen im Türrahmen ihres Arbeitszimmers stand, musterte sie mit besorgtem Blick. Das Gefühl für die Zeit hatte sie irgendwo zwischen Selbstzweifel und völliger Überarbeitung verloren. Nichtsdestotrotz zwang sie sich mühsam zu einem beruhigenden Lächeln.

„Alles in Ordnung, Nami-san?“, fragte der blonde Schiffskoch behutsam und sammelte anschließend einige zerknüllte Papierfetzen auf, die wild verstreut den kompletten Dielenboden bedeckten. Ihm waren schon beim Betreten des Raumes die dunklen Schatten unter ihren Augen und die ungewohnte Blässe ihrer Wangen aufgefallen. Sie musste demnach die ganze Nacht schlaflos in diesem dunklen Zimmer verbracht haben.

„Ach Sanji. Ich verstehe einfach nicht, wie mir diese Strömungen entgehen konnten.“ Ein lautes und frustriertes Stöhngeräusch bahnte sich einen Weg durch ihre Kehle, als sich ihre Augen schlossen und ihr Oberkörper samt Kopf mit einem dumpfen Grollen auf der Tischplatte Platz fand. Stunde um Stunde hatte die junge Frau gänzlich auf Nahrung, Wasser, Frischluft und sozialen Kontakt verzichtet, um ungestört und konzentriert Druckgebiete analysieren, Temperaturen auswerten und Routen berechnen zu können.

All das ohne den kleinsten Hauch eines Erfolgs.

Die umliegende Gegend mit ihren Naturgewalten blieb weiterhin ein ungelüftetes Rätsel.

„Du bist nicht allwissend. Dich trifft keine Schuld.“, meinte der Blonde lächelnd, nachdem er das gebrauchte Papier in einen Mülleimer verfrachtet hatte. Zaghafst streichelte er leicht über ihren Rücken - eine aufmunternde Geste, die sie aus dem finsternen Loch ihrer Zweifel holen sollte. Erst als sie einen halbwegs stabilen psychischen Eindruck machte, eröffnete er ihr das eigentliche Anliegen seines Besuchs.

„Ruffy will irgendetwas besprechen. Ich soll dich holen.“

Sie nickte leicht und erhob sich schließlich unter dem knackenden Protest einiger Knochen. Ihre Motivation hatte sich ohnehin im Laufe der letzten Minuten mit schallendem Gelächter verabschiedet. Außerdem schien ihr Gehirn jegliche Arbeit eingestellt zu haben. Dass ihre Psyche und die damit verbundenen Emotionen gerade eine höchst abscheuliche Achterbahnfahrt genossen war wohl auch ein Anzeichen für ihre völlige Erschöpfung. Erneut seufzend heftete sie sich an die Fersen des Smutjes.

Sogleich sie die bereits volle Küche betraten, vernahmen sie beide das ungeduldige

und provokante Schnauben des Schwertkämpfers, dessen Miene wohl nicht genervter und grimmiger hätte sein können.

„Kaffeekränzchen endlich beendet?“

Sanji, der es als seine Pflicht ansah, alle Frauen vor den verbalen und physischen Attacken des Marimos zu schützen, sprang reflexartig auf die Provokation seines üblichen Streitgenossen an und baute sich zornig zu voller Größe auf.

„Hast du ein Problem?“

Vollkommen unbeeindruckt von der fauchenden und giftigen Stimme seines Gegenübers, blitzten die Augen des Grünhaarigen gefährlich auf, um seine gehässigen Worte regelrecht zu untermalen.

„Ja, deine Visage!“

Noch bevor der Schiffskoch dem Befehl seiner inneren Stimme, nämlich das scharfe Küchenmesserset mit viel Geschick direkt in die wichtigsten Organe des Schwertkämpfers zu senden, Folge leisten konnte, kollidierte Namis Faust laut surrend mit dem Kopf des Grünhaarigen. Während der Blonde diese Tat mit einem anerkennenden Pfeifen quittierte, rätselte er fieberhaft, ob das hohle, dumpfe Geräusch beim Aufprall der Faust nur ein blühendes Gewächs seiner Fantasie gewesen war. Ehrlich gesagt glaubte er jedoch nicht wirklich daran.

Zorro rieb indes fluchend über die schmerzende Stelle seines Hinterkopfes, an der sich in den nächsten Stunden höchstwahrscheinlich eine gewaltige Beule abzeichnen würde. Noch bevor er einen weiteren abfälligen Kommentar zum Thema ‚Gewalt am Küchentisch‘ ablassen konnte, erhob die Navigatorin drohend den Zeigefinger.

„Halt einfach die Klappe!“

Obwohl ihm hunderte und aberhunderte Gründe durch den Kopf schossen, ihrem Befehl nicht nachzugehen und stattdessen weiter Salz in die Wunde zu streuen, beließ er es bei einem einfachen Knurren, anstatt mit wüsten Beschimpfungen auf Koch und Navigatorin einzuprügeln. Die alleinige Existenz des Smutjes war so bedauernswert, dass er benahe ein klein wenig Mitleid verspürte. Ingeheim schwor er sich jedoch, ihn später dafür zu verspotten, sich doch tatsächlich von einer Frau verteidigen zu lassen. Ihn würde nur zu gerne interessieren, welches Recht sich die Orangehaarige immerzu herausnahm, sich in Dinge einzumischen, die nicht unter ihre Angelegenheiten fielen. Er fürchtete sich keineswegs vor ihren Schlägen und Tritten, sondern vielmehr davor, irgendwann die nötige Beherrschung zu verlieren und rigoros zurückzuschlagen, was erheblich gegen seine Prinzipien verstoßen würde...

Als letztlich alle ihren Platz eingenommen hatten und jegliche Gespräche verstummt waren, starrte Jedermann gespannt und neugierig zum Kapitän der Strohhutbande, der diese ‚Versammlung‘ einberufen hatte.

„Hier ist es langweilig. Können wir gegen Mittag die Segel setzen?“

Ruffys berechtigte Frage zauberte neugierige Blicke auf die Gesichter der Crewmitglieder. Erwartungsvoll richteten sie allesamt ihre Aufmerksamkeit auf die abwesend und nachdenklich wirkende Navigatorin, die mit überschlagenen Beinen und verschränkten Armen am Ende des Tisches saß. Dem Druck der intensiven Blicke nicht länger standhaltend, seufzte sie laut und gequält auf.

„Wohl eher nicht.“

Diese verneinende Antwort schien sich der abenteuersüchtige Kapitän nicht erhofft zu haben. Schmollend verzog er sein Gesicht zu einer bestürzten Grimasse, die seine ohnehin kindliche Erscheinung zusätzlich zur Geltung brachte. Er hatte deutliche Ähnlichkeiten mit einem kleinen Jungen, dem man den Lollipop verweigert hatte...

Ein weiteres Seufzen löste sich daraufhin aus der Kehle der Orangehaarigen, die Ruffys Empörung und Enttäuschung nur zu gut nachvollziehen konnte. Auch ihr dürstete es nach neuen Abenteuern, die ihnen in den letzten Wochen auf blanker, hoher und ruhiger See regelrecht verwehrt worden waren. Außerdem hatte sie seit langer Zeit wieder einmal das Bedürfnis, ihr hart erbeutetes Geld in Persönlichkeits- und Ausstrahlungstärkende Maßnahmen zu investieren. Sprich, ihr ausgebauter Kleiderschrank verlangte nach etlichen weiteren figurbetonten Kleidern, kurzen Hotpants, farbenfrohen Shirts und variationsreichen Schuhen. Jedoch benötige man für ein derartig exzentrisches Shoppingverhalten eine Insel...

„Liegt es an der komischen Wolke vor der Tür? Ist sie vom Himmel gefallen?“, fragte der Schwarzhaarige mit naiv-kindlicher Stimme, woraufhin viele Anwesenden seufzend mit den Augen rollten oder sich mit der Hand gegen die Stirn patschten. Lysop, der seinem Kapitän am nächsten saß, schlug jenem mit der flachen Hand gegen den Hinterkopf.

„Das ist simpler Nebel, du Blödmann!“

„Ja, der Nebel hindert uns am Segelsetzen. Man sieht kaum die Hand vor den Augen. Außerdem befinden wir uns inmitten eines großen Felsenriffs.“, erklärte Nami matt. Gleichzeitig massierte sie mit geschlossenen Augen ihre Schläfen, nachdem sich dort im Laufe der letzten Stunden unangenehme Kopfschmerzen eingenistet hatten. Brook tippte behutsam mit dem Zeigefinger gegen ihre Schulter, um ihre Aufmerksamkeit für sich zu gewinnen.

„Verzeihen sie mir die Frage, Miss. Tritt dieses unheimliche Wettergebilde nicht üblicherweise nur in Küstennähe auf? Das habe ich jedenfalls gehört...obwohl ich gar keine Ohren habe, yohohohoho!“

Den minder amüsanten Skull Joke des Skeletts wie üblich ignorierend, beschränkte Nami ihre Antwort auf dessen vorangegangene Frage.

„Vollkommen richtig. Nebel entsteht gewöhnlich, wenn bodennahe, warme und feuchte Luft abkühlt. Wir befinden uns jedoch weder an einer Küste, noch glaube ich daran, dass dieses eisige Gebiet versteckte warme Luft beherbergt. So gesehen kann es sich demnach gar nicht um richtigen Nebel handeln.“

Ruffy, der aus dieser Information die einzig für ihn logische Konsequenz zog, berichtete aufgeregt, dass es sich demnach um einen magischen Zaubernebel handeln musste und fing sich für diese sinnlose Aussage eine weitere Kopfnuss ein. Robin, die wohl mit Abstand die Schlauste an Bord der Sunny war und bereits einige Minuten mit intensivem Nachdenken verbrachte, schien endlich eine Erklärung für den seltsamen Nebel parat zu haben.

„Kühlt man erhitzte Pfannen und Töpfe mit eisigem Wasser ab, so entsteht eine kleine Dunstwolke. Nimmt man ein heißes Bad bei kühler Zimmertemperatur, breiten sich ebenfalls kleine Dunstschwaden im Raum aus. Ich vermute demnach, und meine Vermutungen erweisen sich immerzu als korrekt, dass es sich auch in diesem Fall nicht um richtigen Nebel, sondern um Dampf handelt.“

Mit ihrer Aussage gewann sie schließlich die volle Konzentration der Orangehaarigen, die sich nun auch in eine aufrechtere Sitzposition begab.

„Möglicherweise hast du tatsächlich Recht, Robin. Die Temperatur in dieser Gegend ist äußerst niedrig. Das würde laut deiner Theorie bedeuten, dass die komplette Rifflandschaft samt Gestein und Meerwasser Wärme speichern kann.“

„Heißt das...?“, begann Brook vorsichtig, als sich die Informationen in seinem Kopf langsam zu einem Puzzle fügten. Irritiert richtete Lysop seine Aufmerksamkeit auf die schwarzhaarige Archäologin, aus deren Richtung ein deutliches Kichern zu vernehmen gewesen war. Amüsiert lächelnd erwiderte Robin den verwirrten Blick des Kanoniers und vollendete den angefangenen Ausruf des Skeletts.

„Ja, höchstwahrscheinlich befinden wir uns direkt über einem Unterwasservulkan.“ Der Schütze, dem das sadistische und taktlose Verhalten der Schwarzhaarigen schon lange ein Dorn im Auge gewesen war, reagierte auf ihre Aussage mit einem hysterischen Protestschrei.

„Tu nicht so, als wären wir auf einem fröhlichen Kindergeburtstag, Teufelsweib!“

Während das Thema ‚Vulkan‘ augenblicklich die Abenteuerlust in Ruffy weckte und ihn aufgeregt auf seinem Stuhl hin und her hibbeln ließ, nistete sich in den Mägen einiger anderer ein mulmiges Gefühl ein. Franky zog indes logische Schlussfolgerungen aus den erarbeiteten Informationen.

„Der Nebel ist ziemlich dicht und flächendeckend vorhanden. Das Riff muss somit gigantisch sein. Gar nicht super!“

„Neeeeein! Was machen wir jetzt?“, quiekte Chopper panisch, während er reflexartig die Nähe zum Schwertkämpfer suchte, der ihm immer ein Fels in der Brandung gewesen war. Es folgte ein langer Austausch von ratlosen Blicken und verzweifelten Fragen, ehe Zorros Stimme, laut und herrisch, das wirre Gequassel übertönte und tiefes Schweigen einkehren ließ.

„Wir sitzen hier fest.“

---

Die Aussage des Grünhaarigen hatte den Nagel ziemlich genau auf den Kopf getroffen. Da die Sichtweite auf wenige Meter beschränkt, somit keine Koordination und Orientierung möglich war und demnach auch keine sichere Fahrt durch das steinige Riff gewährleistet werden konnte, waren sie allesamt gezwungen, an Ort und Stelle auszuhaaren, bis eine Lösung des Problems ausgehandelt wurde. Die Intelligenten innerhalb der Crew wussten, dass es sinnlos war, eine einfache Wetterbesserung herbeizusehnen, da es sich streng genommen gar nicht um ein meteorologisches Problem handelte. Der ‚Nebel‘ wurde immerhin künstlich erzeugt. Und ein Vulkan würde sich nicht einfach so abschalten lassen, um die Dampfbildung zu verhindern. Dann waren da noch die täglich schrumpfenden Vorräte. Die Lage war verdammt verzwickelt!

Der Erschöpfung restlos ausgeliefert torkelte die Orangehaarige in ihre Kajüte und ließ sich dort seufzend auf das Bett fallen. Sie war nun satte dreißig Stunden ohne

ausreichend Flüssigkeit und Nahrung auf den Beinen gewesen, sodass ihr nun selbst die Kraft fehlte, sich für die Nacht zu entkleiden. Obwohl die verschiedensten Probleme und Überlegungen ihre Gedanken besudelten, dauerte es keine fünf Minuten, bis sie sich dem ersehnten Schlaf endgültig hingab und in ihr persönliches Traumreich abdriftete.

Ihr Traum erweckte anfänglich einen vollkommen harmlosen und friedlichen Eindruck: Sie befand sich in ihrem eigenen Körper, sah alles aus ihren eigenen Augen. Da die Magie endloser Traumwelten nicht einzuschränken war, schienen ihre Füße von einer unsichtbaren Macht getragen zu werden. Sie konnte demnach völlig schwerelos durch die Lüfte laufen, während zu ihrer beiden Seiten Natur Gestalt annahm; Sonne, Meer und Strand wie aus dem Nichts erschienen. Glückselig nahm die Orangehaarige die geruhige Umgebung in sich auf und joggte dabei leichtfüßig durch die Lüfte; genoss dabei die wundervolle Natur.

Doch das sanfte und liebliche Rauschen der Wellen verstummte.

Der Sandstrand löste sich wortwörtlich in Luft auf.

Der blaue Himmel verlor an Klarheit.

Die Sonne verblasste.

Verdutzt hielt das Mädchen in ihren Bewegungen inne, während ein blau-grülicher Farbton nach und nach ihr komplettes Sichtfeld in Anspruch nahm. Verwirrt drehte sie sich im Kreis, suchte alle Ecken und Kanten nach einem Hinweis oder einer Besonderheit ab - vergeblich.

Schmollend und das Ende des friedlich stimmenden Inselstopps bemängelnd, stampfte sie frustriert am nichtvorhandenen Boden auf und fuhr sich dabei stöhnend durch die lange Haarpracht. Jedoch schien sie nicht sehr lange in langweiliger Eintönigkeit gefangen zu sein, da sich bereits am imaginären Horizont ein Farbkontrast auftat. Nur verschwommen konnte man in der Ferne etwas Weißes und Unförmiges ausmachen. Von Neugierde getrieben kam sie dem seltsamen Erscheinen langsam entgegen. Erneut stoppte sie ihre Bewegungen, als sie das Etwas endlich identifizieren konnte.

Es war Nebel.

Kleine Schwaden, die sich ringsum ausbreiteten.

War Nebel; schlichter Nebel; Nebel als meteorologischer Teil der Atmosphäre, bestehend aus feinen Tröpfchen, die durch die Kondensation des Wassers an feuchter und gesättigter Luft entstehen und dichten Kontakt zum Boden haben, eine beunruhigende Tatsache?

Nein.

War dahingegen Nebel, der aberdutzende kleine Hände formen und nach ihr ausstrecken konnte, beunruhigend?

Ja.

*Definitiv!*

Die schaurig klingenden Geräusche, die nun zusätzlich von allen Seiten ertönten, rissen die Orangehaarige aus ihrer zwischenzeitlichen Starre. Von Angst gepackt

drehte sie auf der Stelle um und rannte planlos in irgendeine Richtung, um den nebligen Händen zu entkommen. Sie rannte und rannte und rannte, ohne je einen Blick zurückzuwerfen. Erst als ihre Muskeln brannten, ihre Lungen ächzten und ihr Herzschlag eine Pause forderte, verlangsamte sie ihre Schritte und stützte sich letztlich erschöpft auf ihren Oberschenkeln ab, in der Hoffnung, die seltsamen Schwaden abgehängt zu haben.

Doch im Gegenteil.

Wie aus dem Nichts türmte sich nun zu allen Seiten der weiße Rauch. Sie war gefangen, saß in der Falle.

Was sollte sie nur tun?

Wie riesige große Wellen eines Tsunamis brachen die Nebelschwaden letztlich auf sie ein. Sogleich sich die erste Brise einen Weg durch ihre Geruchsnerve bahnte, begann sie zu würgen. Der Gestank des seltsamen Gebräus war widerlich. Es roch nach Tod, Blut und Verwesung. Panisch hielt sie demnach die Luft an. Die unförmigen Hände zerrten an ihrem Leib. Ihr war so übel.

Das war doch bloß ein Traum?!

Wieso konnte sie dann deutlich diesen Geruch identifizieren?

Wieso war dieser Traum der Realität nur so nahe?

Die Luft in ihren Lungen wurde knapp. Doch sie wollte nicht atmen. Sie wollte nicht riechen. Sie wollte diesen verwesenden Geruch nicht wahrnehmen. Sie wollte, wollte, wollte, wollte, wollte nicht!

Ihre Wahrnehmung verlor an Klarheit. Die Sicht war verschwommen. *Sie fiel...*

Mit einem heftigen Ruck saß die Orangehaarige aufrecht in ihrem Bett. Heftiges Keuchen durchdrang die Stille. Was war das für ein kranker Traum gewesen?

Und, Gott, ihr war übel.

Ihr war so schrecklich übel!

Hastig sprang sie aus dem Bett und hechte blind vor Schwindel durch die Gänge in das Badezimmer. Gerade noch rechtzeitig schaffte sie es, ihren Mageninhalt in das Waschbecken zu entleeren, anstatt den sündhaft teuren Badteppich damit zu besudeln. Unangenehmes und ekelerregendes Würgen ertönte fortan aus dem Badezimmer. Erst nach einigen langen qualvollen Minuten hob die Navigatorin schwer atmend ihren Kopf und warf einen prüfenden Blick in den kleinen Spiegel. Sie war blass; sehr blass!

Die Schatten unter ihren Augen waren noch immer nicht verschwunden.

Sie sah aus wie Hölle!

Sie fühlte sich hundeeidend und wollte einfach nur friedlich weiterschlafen, um ihre schreckliche Müdigkeit und Kopfschmerzen endlich loszuwerden. Ausgelaugt schlurfte sie durch den dunklen Gang zurück in ihre Kabine, ohne den stechenden Blick in ihrem Nacken auch nur ansatzweise zu bemerken...

Verzeiht, dass das neue Kapitel so lange gedauert hat... >.<

Feiertage und Studium haben mir einfach zu wenig Zeit gelassen. Außerdem ist die Story an dieser Stelle noch ziemlich langweilig. Ich gelobe Besserung ;)

Anfang Februar habe ich Prüfungen, weshalb wohl auch das nächste Kapitel etwas auf sich warten lassen wird. Aber keine Sorge, Abbruch kommt gar nicht in Frage ;)

Liebste Grüße – missfortheworld

## Kapitel 3: Energiedefizit

Nachdem sie ohnehin die letzten Stunden einzig und allein damit verbracht hatte, sich unruhig hin und her zu wälzen, schälte sich die Orangehaarige mühsam aus dem Wirrwarr ihrer Bettdecke hervor und schleppte sich seufzend zu ihrer Zimmertür. Der schreckliche Alptraum, der sie im Laufe der Nacht aus ihrem wohlverdienten Schlaf gerissen hatte, war wohl der entscheidende Grund für ihre innere Unruhe und Nervosität. Aufgrund ihres akuten Schlafmangels war es auch nicht verwunderlich, dass sie nun von schlimmen Kopfschmerzen geplagt wurde und ihr Kreislauf nicht gerade der Stabilste war. Die schwarzen Flecken vor ihren Augen und ihr leicht torkelnder Gang in Richtung Küche bestätigten das.

Dort angekommen ließ sie sich schnaubend auf ihrem Stuhl nieder und massierte sich stöhnend die Schläfen. Es musste noch ziemlich früh sein, da es eine geschlagene Weile dauerte, bis ihre Freunde den Weg aus ihren Betten fanden und allmählich der Reihe nach eintrudelten. Die Reihenfolge der Ankömmlinge erschien ihr jedoch sonderbar. Bis auf Ruffy und Zorro waren bereits alle versammelt, wobei Letzterer im Krähenest Wache hielt.

Es hatte wirklich ultimativen Seltenheitswert, dass der gefräßige Kapitän als letzte Person die Küche betrat. Niedergeschlagen schlurfte jener zu seinem Platz und sackte dort schließlich seufzend zusammen, sodass seine Stirn mit der Tischplatte kollidierte und er sich die entgeisterten Blicke aller Anwesenden einfing.

Ruffys desolater Zustand versetzte der Navigatorin einen argen Stich, da sie wieder einmal daran erinnert wurde, dass die momentane Lage ganz allein ihr Verdienst war. Die betrübten, blassen und verstörten Gesichtsausdrücke der restlichen Strohhutmitglieder schwebten ihr vor Augen, sodass sie sich am liebsten in Luft auflösen würde.

Mit dem dringenden Bedürfnis nach einem klaren Kopf und frischer Luft verließ die Orangehaarige schließlich eilig die Küche und schnappte unwillkürlich im Vorbeigehen die geknickten Worte ihres Kapitäns auf:

„Der dauernde Hunger macht mich müde.“

Seine Aussage war nicht gerade Balsam für ihre Seele...

— · — “ — … — “ — · —

Es war schwierig, den Weg über das Deck zu finden, da sich am Nebel-artigen Zustand nicht das Geringste geändert hatte. Ihr Schwindel war demnach nicht gerade hilfreich. Mühsam umrundete die Navigatorin daher das Deck und erreichte letztlich die anvisierte Hauptterrasse. Die erhoffte Entspannung durch tiefes Luftholen wurde ihr jedoch verwehrt. Wie aus dem Nichts schlang sich ein kräftiger Arm um ihre Taille und binnen Sekunden spürte sie deutlich ein Schwert an ihrer Kehle. *Zorro...*

„Dir auch einen schönen Morgen.“, zischte sie sarkastisch und schob die scharfe Klinge zur Seite. Mit einer flüssigen Bewegung befreite sie sich aus seinem festen Griff und drehte sich hastig auf der Stelle, um dem Grünhaarigen ihre Faust saftig über die Rübe zu ziehen. Doch noch bevor sie die Hand heben konnte, erkannte sie, dass diese

schnelle Bewegung wohl keine so gute Idee gewesen war. Wieder blockierten kleine schwarze Flecken ihre Sicht und die Umgebung drehte sich karussellartig vor ihren Augen.

„Verdammt, ich hätte dir den Kopf abschlagen können! Was musst du hier auch so rumschleichen?!“, giftete der Schwertkämpfer indes aufgebracht und fuhr sich dabei energisch durch seine grüne Mähne. Herrgott, dieses Weib machte wirklich nur Ärger! Knurrend wandte er sich von ihr ab und war bereits im Inbegriff zu gehen, wenn da nicht diese eine Tatsache wäre, die ihn stutzen ließ. Gewöhnlich nutzte sie jede Gelegenheit, um ihn verbal und physisch in den Allerwertesten zu treten. Dass sie ihn nun lediglich ignorierte, nachdem er sie beinahe ernsthaft verletzt und anschließend sogar beschimpft hatte, war äußerst merkwürdig.

Entschlossen wandte er sich ihr erneut zu, um sie auf ihr untypisches Verhalten anzusprechen.

Seltsamerweise war sie jedoch verschwunden, obwohl er seine Schwerter darauf verwettet hätte, dass sie genau hinter ihm gestanden hatte. Womöglich konnte er sie lediglich aufgrund des dichten Nebels nicht erkennen. Er war demnach bereits im Inbegriff zu gehen, wenn da nicht dieses laute Platschen die Stille durchbrochen hätte. Das Meer war an dieser Stelle sehr ruhig und ein Fisch würde sich womöglich kaum in der Nähe eines Unterwasservulkans aufhalten. Es blieb nur eine Möglichkeit: Dieses verdammte Weib!

Ohne zu zögern befreite er sich blitzschnell von seinem Shirt, schrie lautstark nach den anderen Strohhutmitgliedern, tastete sich zur Reling und sprang darüber hinweg. Sein stählerner Körper tauchte wenig später geschmeidig in das Wasser ein. Es dauerte einige Sekunden, bis sich seine Augen an das Salzwasser gewöhnt hatten und er Namis zierlichen Körper ausfindig machen konnte. Regungslos trieb sie einige Meter unter ihm und starrte wie besessen in die Tiefen. Rasch tauchte er hinab, packte sie an der Hüfte und strampelte mit ihr nach oben.

„SAG MAL, SPINNST DU?“, entkam es ihm augenblicklich lautstark, als sein Kopf die Oberfläche durchstieß. Was war bloß in sie gefahren?

Hektisch hustend rang die Frau in seinen Armen nach Luft, sodass er ihr vorsichtshalber ein paar Mal sachte auf den Rücken klopfte, bis sich ihre Atmung wieder weitestgehend stabilisiert hatte. Ihr Körper wirkte so schlaff unter seinen großen Händen, dass sie womöglich auf der Stelle erneut sinken würde, falls er sie losließe. Mit großen Augen und offenem Mund starrte sie ihn völlig entgeistert an.

„Was ist los mit dir?“, flüsterte er leise und beinahe ein wenig liebevoll. Er hatte jedoch bereits eine Ahnung. So ziemlich jeder Person, sogar Ruffy, war ihr seltsames Verhalten in den letzten Tagen ins Auge gestochen. Sie arbeitete zu viel und verweigerte das Essen. Ihr Torkeln deutete auf Schwindel hin und ein Schwächeanfall war gar nicht mal so abwägig.

Mühsam setzte die Navigatorin ein gekünsteltes Lächeln auf.

„Puh, ich muss kurz eingenickt sein. Hab schlecht geschlafen.“

Sie war mit Abstand die schlechteste Lügnerin aller Zeiten. Mit Ausnahme von Lysop.

„Erzähl keinen Schwachsinn. Du schläfst nicht, du isst nicht und du trinkst nicht. Deine Augenringe gleichen Suppentellern, deine Haut ist blass, deine Haare sind glanzlos

und ich kann mich nicht erinnern, dich jemals in Kapuzenpullover und Schlabberhose gesehen zu haben. Also spar dir deine billigen Ausreden. Du siehst schrecklich aus.“

Das war eine Meinung- eine Feststellung; eine *wahre* Feststellung und doch das Taktloseste, Brutalste und Unsensibelste, was man einer Frau in so einer Situation sagen konnte. Zwar war sie sich dessen bewusst, dass Zorro die wohl detailorientierteste Auffassungsgabe der Welt besaß, jedoch wäre ihr nie in den Sinn gekommen, dass er ihr äußeres Erscheinungsbild derartig genau und aufmerksam unter die Lupe nehmen würde. Außerdem war sie sich sicher gewesen, kurzzeitig das Aufflackern von Sorge in seinen Augen erkannt zu haben, was sie zutiefst verwirrte.

„Hast du es nicht gesehen?“

Ihre Stimme klang verzweifelt und ängstlich, was mehr als ungewöhnlich war. Die sonst so strahlenden rehbraunen Augen starrten ins Leere, während der Rest ihres Körpers leicht zu zittern begann. Flach atmend schloss sie die Augen und schlang ihre verkrampften Arme um seinen Hals, um den Kopf in seiner Halsbeuge vergraben zu können. Obwohl auch diese Tat absonderlich war, ließ er sie widerstandslos gewähren, weil er das eindringende Gefühl hatte, dass sie gerade an einem leichten Schock litt und körperliche Nähe brauchte.

Er wusste genau, auf was die Orangehaarige anspielte. Natürlich hatte er es gesehen. Sie waren bei weitem nicht die einzigen Piraten, die den verhängnisvollen Strömungen zum Opfer gefallen waren. Hatte er beim Eintauchen richtig gezählt, so müssten sich an die sieben Schiffe auf dem Meeresboden befinden. Das Felsenriff hatte gute Arbeit geleistet...

„Ich weiß nicht, auf welchem Trip du gerade bist, aber das Leben ist verdammt kostbar!“

Es klang vorwurfsvoller, als es ursprünglich gemeint war. Nichtsdestotrotz schien sich die Navigatorin zu diesem Zeitpunkt tatsächlich nicht auf der richtigen Spur zu befinden, da sie ihn etwas grob und unbeholfen von sich stieß und ein Gesicht aufsetzte, als hätte er sie auf sehr niedrigem Niveau verbal angegriffen. Sollte doch einer die Frauen verstehen! Frauen mit ihren aberhunderten von Masken und Gesichtern. Frauen mit ihren wirren Gefühlen und absurden Gedanken. Frauen mit ihrem ungeheuren Redeschwall und dieser hirnrissig ausgeprägten Interpretationsgabe.

„Wir werden doch sowieso allesamt hier verrotten.“, giftete sie ihm trotzig ins Gesicht. Womöglich wäre es ihm lieber gewesen, wenn sie in Tränen ausgebrochen wäre oder ein paar ausgeklügelte Schimpfwörter zu seinem Wörterbuch hinzugefügt hätte. Er konnte es sich selbst nicht erklären, wieso plötzlich von einer Sekunde auf die andere diese fürchterliche Wut in ihm aufkeimte. Seine zornige Reaktion auf ihre Aussage ließ jedenfalls keinen weiteren Augenblick auf sich warten. Mit unmenschlicher Geschwindigkeit drängte er sie harsch gegen den Schiffsbug, sodass sie reflexartig die Augen schloss und sich fest in seine Schultern krallte. Unsanft prallte ihr Rücken gegen das Holz, sodass ihr ein lautes Keuchen entfuhr. Zaghaft öffnete sie schließlich die Augen und erwartete sogleich lautes Gebrüll und den ein oder andren Faustschlag gegen das robuste Holz der Sunny, doch nichts dergleichen

geschah. Er starrte lediglich mit ungeheurer Intensität auf sie herab und durchbohrte ihren Körper mit ungewohnter Kälte, sodass sich eine schaurige Gänsehaut über ihre Gliedmaßen legte, obwohl das Wasser durch den Unterwasservulkan angenehm warm war.

„Wow! Du enttäuschst mich. Ich habe immer gedacht, dass du eine Kämpferin bist, die auch in schwierigen Situationen die Ruhe bewahrt, Stärke zeigt und nicht so schnell das Handtuch wirft. Da habe ich mich wohl geirrt.“

Mit diesem Satz ließ er von ihr ab und steuerte ohne sie auch noch eines weiteren Blickes zu würdigen auf die zahlreichen Hände zu, die Robin erschienen ließ, um sie beide aus dem Wasser zu ziehen.

— · — “ — ” — “ — “ — · —

Im Laufe des Tages lernte die Orangehaarige eine neue und ungewohnte Seite des Grünhaarigen kennen. Anstatt die Konfrontation zu suchen oder mit Sticheleien und strafenden Blicken auf ihr rumzuhacken, legte er das wohl schlimmste und in ihren Augen provokanteste Verhalten an den Tag:

Er ignorierte sie.

Und zugegebenermaßen beherrschte er dieses Spiel tadellos. Sprach sie ihn an, so schwieg er. Starrte sie ihn an, so schloss er die Augen. Bewegten sie sich aufeinander zu, so beharrte er stur auf seiner Linie und rempelte sie zur Seite, als wäre sie bloße Luft.

Und sie hasste es!

Sie wollte seine Enttäuschung keinesfalls nachvollziehen und die harten Worte kampflos auf sich sitzen lassen. Vielmehr würde sie lautstarkes Streiten bevorzugen, weil Argument knallhart auf Argument prallen würde. Schweigen hingegen machte sie rasend!

Am Abend war es demnach nicht sehr verwunderlich, dass die Orangehaarige bereits ziemlich angesäuert und mit ordentlich Zündstoff im Magen die volle Küche betrat.

„Nami-Schatz, ich habe dir extra etwas Reis mit Orangensauce zubereitet. Es ist nicht viel, aber immerhin etwas.“, säuselte der Koch augenblicklich mit lieblicher Stimme und umgarnte seine Angebetete mit einem kleinen Freudentanz und etlichen Komplimenten. Sein Zustand hatte sich nach der zweijährigen Trennung zwar soweit stabilisiert, dass er das verheerende Nasenbluten weitestgehend unter Kontrolle halten konnte, doch seine überschwänglichen Reden schienen wohl niemals ein Ende zu finden. Zorro, der in diesem Moment den Raum betrat, konnte nur den Kopf schütteln und mit Mühe und Not ein kleines Würgen unterdrücken. Beim Anblick dieses Mannes, der so wenig Eier und Männlichkeit besaß wie ein Glas Milch, fühlte er sich immerzu aufs Neue äußerst gedemütigt.

„Nein danke. Ich will jetzt nicht essen.“, presste die Navigatorin genervt zwischen den Zähnen hervor; dabei um Gelassenheit und Höflichkeit bemüht. Hartnäckig kämpfte sie gegen den Drang an, die Küchenteller aus der Anrichte zu reißen und dem Grünhaarigen in sein dämliches Gesicht zu schleudern. Vielleicht hätte das Ignorieren damit wenigstens ein Ende...

Sanji, der sich in seiner Art üblicherweise keinesfalls zurückgewiesen fühlte, wirkte

nun überraschenderweise bestürzt und niedergeschlagen zugleich. Ihm war natürlich nicht entgangen, dass es sich bei diesem Teller nicht um den Ersten handelte, den die junge Frau ablehnte und zur Seite schob. Franky, der die kleine Unterhaltung unwillkürlich verfolgt und ebenso ein Augenmerk auf das Essverhalten der Orangehaarigen gerichtet hatte, hob nun den Kopf, um sie darauf anzusprechen.

„Du hast heute Morgen bereits verzichtet und zum Mittagessen bist du gar nicht erst erschienen. Unsere Versorgung läuft seit Wochen auf Sparflamme. Du würdest lügen, wenn du behaupten würdest, keinen Hunger zu haben.“

Grimmig stemmte die Orangehaarige die Hände in die Hüften, baute sich drohend zu voller Größe auf und stöhnte genervt. Jetzt musste sich der Cyborg auch noch in ihre Angelegenheiten einmischen. Schön langsam ging ihr dieses bemutternde und überfürsorgliche Verhalten von allen Seiten gehörig auf den Senkel!

Es war nicht zu übersehen, dass das Feuer der Aggression und Wut geradezu lautstark in ihr prasselte, weshalb Franky sofort beschwichtigend die Arme hob und ihr letztlich sicherheitshalber den Rücken zukehrte, um sich aus der akuten Gefahrenzone zu begeben. Selbst im Normalzustand wäre das Mädchen brandgefährlich gewesen. Nami dachte im Moment allerdings nicht im Traum daran, sich beschwichtigen zu lassen. Zorro hatte sie den ganzen Tag über derartig wütend werden lassen, dass es schier unvermeidbar war, ihren Zorn nun zu entladen. Das Zupfen an ihrem Hosenbein war demnach nicht gerade hilfreich, ihre Nerven unter Kontrolle zu halten.

„Nami, als dein Arzt-“

Weiter kam der kleine Schiffsarzt gar nicht. Für Nami reichte es aus, dass der kleine Mann die Stimme erhob und sich somit *gegen sie*, auf die Seite der übrigen Crewmitglieder stellte. Es war das fehlende Etwas, um das Fass endgültig zum Überlaufen zu bringen.

„Als mein Arzt, als mein Arzt, blablabla! Verdammt, ich kann immer noch selbst entscheiden, was ich tue und was ich nicht tue, also hört endlich damit auf, mir Vorschriften zu machen.“, giftete sie bissig.

Zornig trat sie den nächstbesten Stuhl zur Seite, der daraufhin laut krachend mit dem Fußboden kollidierte. Während sie sich keuchend ihr Werk besah, begann ihr Körper langsam mit dem Abbau des zuvor ausgeschütteten Adrenalins. Vollkommen entgeistert und entsetzt wurde sie nun von allen Seiten fixiert und Lysop war überraschenderweise der Erste, der es wagte, die Stille zu durchbrechen:

„Sag mal, hörst du dich eigentlich selbst reden? Wir wollen dir doch nicht schaden. Wir wollen nur helfen. Wir sind schließlich Freunde, oder nicht?!“

Der Adrenalinabbau ließ sie letztlich wieder aus ihrem Trance-ähnlichen Zustand erwachen. Ihre Freunde würden sie nicht verstehen. Keiner konnte sich in ihre Lage versetzen. Keiner. Das war einzig und allein ihre Bürde.

„Lasst mich einfach in Ruhe.“, murmelte sie schließlich leise, ehe sie auf dem Absatz kehrtmachte und das laute darauffolgende Knallen der Tür den Raum erfüllte.

„Ich mache mir große Sorgen um sie. Seit unserer Ankunft hat sie weder gegessen, noch getrunken. Ihr Körper ist schwach, ausgebrannt und benötigt unbedingt Energie. Dieser Schwächeanfall heute Morgen war ein erstes Warnsignal.“, erklärte Chopper mit gedämpfter Stimme und kroch niedergeschlagen auf seinen Platz. Der Rest der Strohhutbande tat es ihm kurze Zeit später gleich.

„Es ist ihr Stolz, der sie zu dieser Sturheit und Dummheit verleitet hat. Sie versucht, die Schuldgefühle zu ertränken, indem sie sich selbst bestraft.“

Robin hatte in den vergangenen Tagen ein aufmerksames Auge auf ihre Freundin geworfen. Es hatte nicht lange gedauert, bis die erfahrene Archäologin ihre Schlüsse gezogen hatte...

Gelassen erhob sich Zorro schließlich nach einer langen Schweigepause von seinem knarrenden Stuhl und zog damit die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. Im Laufe der letzten Minuten hatte er sich im Stillen dazu entschlossen, dem Amoklauf der Orangehaarigen endgültig Einhalt zu gebieten, ehe sich ihr momentaner Gemütszustand noch weiter verschlimmerte.

„Wenn alle Mittel versagen, hilft eben nur noch Gewalt. Sie wird die paar Brocken schon runterwürgen; ob sie nun will, oder nicht.“

Entschlossen griff er nach dem Teller, den Sanji extra für die Navigatorin zubereitet hatte und machte sich zielstrebig auf den Weg zu ihrer Kajüte. Noch bevor die Küchentür hinter ihm mit einem dumpfen Geräusch ins Schloss fallen konnte, erreichte ihn das zornige und aufgebrachte Geschrei des Smutjes, der dem Anschein nach nichts für derartig brutale Überzeugungsmethoden übrig hatte. Als ob dessen Meinung den Grünhaarigen auch nur ansatzweise interessieren würde...

„Wag es bloß nicht, Mistker!“ , giftete der Blonde indes weiterhin erzürnt und war drauf und dran, dem Schwertkämpfer zu folgen, um ihn mit gezückten Küchenmessern davon abzuhalten, der Frau seiner Träume in jeglicher Art und Weise auch nur ein Haar zu krümmen. Doch bevor er auch nur einen Fuß über die Türschwelle setzen konnte, wurde er kurzerhand am Kragen gepackt und zurückgehalten. Verdutzt suchte er nach dem Übeltäter und starrte sogleich vollkommen fassungslos in das ernste Gesicht seines Kapitäns, der ihn zurück in den Raum zernte.

„Zorro würde Nami niemals wehtun.“

---

Muuuuuh 3:O

Das neue Kapitel hat leider etwas länger gedauert und dafür muss ich mich auch entschuldigen. Anfang Februar hatte ich noch Prüfungen und dann war Fasching und dann war mein PC in der Reparatur usw usw...

Aber jetzt ist es ja endlich da! :)

Das nächste Kapitel wird nicht so lange auf sich warten lassen. Ihr dürft sehr gespannt sein =)

## Kapitel 4: Essenszeit

Zugebenermaßen hatte Zorro nicht den Hauch eines Konzepts, wie genau er es anstellen sollte, Nami davon zu überzeugen, die kleine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Schließlich umfasste ihre Sturheit das komplette Universum!

Zwar schwebten ihm auf seinem langen Weg durch die Flure der Thousand Sunny einige Ideen durch seinen Kopf, aber insgeheim war die Erfolgchance all dieser Eingebungen gleich Null.

Die Vorstellung, dass sie sich mit knallharten Argumenten, der richtigen Gesprächsstrategie und flehenden Hundeaugen überzeugen ließ, war beispielsweise unwahrscheinlicher, als dass er und Sanji jemals zusammen bei Mondschein picknicken würden.

Eine Prügelei sprach gegen seine Prinzipien, Druckmittel existierten nicht und auf sinnlose Wetten würde sie sich wohl kaum einlassen. So gesehen musste er wohl oder übel improvisieren.

Völlig von seinen Gedanken eingenommen fand er sich plötzlich erstaunlicherweise vor Choppers Krankenzimmer wieder.

Sein Orientierungssinn ließ zugebenermaßen manchmal wirklich zu wünschen übrig!

Letztlich wich die anfängliche Verwirrung aber aus seinem Gesicht und seufzend beschloss er, aus der Situation seinen Vorteil zu ziehen. Kurzerhand betrat er den Raum und öffnete sämtliche Schränke und Schubladen, bis er eine Tablettendose mit der Aufschrift *Hypnotikum* entdeckte. Seine Kenntnisse reichten aus, um ihn wissen zu lassen, dass es sich dabei um ein gutes Schlafmittel handelte. So hatte er immerhin etwas in der Hand, um die Navigatorin gezwungenermaßen von ihrem Schlafproblem zu erlösen.

Normalerweise hütete er sich stets davor, den kleinen Schiffsarzt zu hintergehen, aber derartige Notfälle erforderten eben drastischere Maßnahmen...

Es dauerte noch eine gefühlte Stunde, bis er endlich, nach einer dreimaligen Umrundung der Thousand Sunny und der Entdeckung etlicher unbekannter Räumen, an ihrem Zimmer angelangte. Er wusste haargenau, dass er sich nicht einmal die Mühe machen musste, die Türklinke zu betätigen. Nach all der gemeinsamen Zeit auf hoher See, kannte er den Charakter der Orangehaarigen bis in das kleinste Detail und konnte daher mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass sie die Tür verriegelt hatte.

„Mach die Tür auf!“, forderte er dennoch ankündigend in rauem Befehlstone, auch wenn er sich bereits sicher war, dass sie seiner harschen Aufforderung wohl kaum Folge leisten würde.

Die gekreischten Verwünschungen und das verzweifelte Schluchzen im Rauminnen ignorierend trat er daher kompromisslos die Tür ein, sodass das geschundene Holz mit Wucht aus den Angeln flog und mit einem dumpfen Geräusch zu seinen Füßen landete.

Ein gerötetes und geweitetes Paar Augen musterte ihn sogleich entsetzt. Sein spektakulärer und unerwarteter Auftritt hatte die Orangehaarige wohl aus allen

grauen Wolken geworfen. Lässig stieg er schließlich über die eingetretene Tür hinweg und legte den mitgebrachten Teller auf einem nahestehenden Tischlein ab. Seelenruhig kehrte er zurück zur Tür, hockte sich dort auf den Boden, lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand, schloss die Augen und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf.

„Iss!“

Sein Verhalten war die reine Provokation, ihrer Meinung nach. Ungläubig schüttelte sie einige Male den Kopf, um sich zu vergewissern, dass ihr das blühende Gewächs ihrer Fantasie keinen Streich spielte.

Erst als sie den kurzzeitigen Schock verarbeitet hatte und wieder zu Sinnen kam, griff sie instinktiv nach einer nahestehenden Blumenvase und feuerte sie prompt auf den unerwünschten Eindringling ab. Der Schwertkämpfer wich locker aus, indem er lediglich den Kopf leicht zur Seite neigte. Das Porzellan zerschellte währenddessen laut krachend an der Wand.

„Vorsicht, Schätzchen!“, brummt er leise und mit leicht drohendem Unterton.

Pah, als ob sie sich davon beeindrucken ließ!

Nur zu gerne hätte sie ihm den mitgebrachten Teller samt Inhalt um die Ohren gepfeffert oder wenigstens hineingespuckt, wenn sie sich nicht der Tatsache bewusst wäre, dass Lebensmittel kostbar und Mangelware waren.

„Ich rate dir dringend, meine Geduld nicht ewig zu strapazieren.“, ertönte seine Stimme erneut, woraufhin sie nur trotzig die Arme verschränkte und ihn mit bösen Blicken bombardierte, was ihn letztlich nicht im Geringsten interessierte.

Der Zorn in ihr wuchs mit jeder Sekunde, die verstrich, sodass es nur eine Frage der Zeit war, bis sich die aufgestaute Spannung entladen musste. Schließlich riss sie eines ihres Bücher aus einem naheliegenden Regal und schleuderte es mit aller Kraft in seine Richtung. Mit viel Glück würde sie ihn so hart am Kopf treffen, dass er das Bewusstsein verliert.

Mit viel Glück.

Sie hatte schon ein triumphierendes Lächeln auf den Lippen.

Doch der Grünhaarige reagierte so schnell und gleichzeitig seelenruhig, dass dieses Lächeln rigoros verblasste...

Ungerührt verstaute er sein gezücktes Schwert wieder an seinen ursprünglichen Platz und schnippte sich ein einzelnes kleines Stückchen Papier von der Schulter, das daraufhin langsam zu Boden sank und sich zu den aberhunderten von Fetzen gesellte.

Bestürzt glitt ihr Blick über die zahlreichen Pergamentschnitzel, die noch vor wenigen Sekunden eines ihrer Lieblingsbücher dargestellt hatten.

Als hätte es mitten in ihrem Raum geschneit. Als hätte man etliche Hühner von ihrem weißen Federkleid befreit.

„DAS ZAHLST DU MIR ZURÜCK!“

„Setz es einfach auf meine übliche Rechnung.“, antwortete er gelassen, ohne auch nur den Kopf zu heben, beziehungsweise die Augen zu öffnen.

Seine Arroganz machte sie wahnsinnig!

Fieberhaft suchte sie nach weiteren wertlosen Gegenständen, um ihm den überheblichen Gesichtsausdruck auszutreiben.

„Du willst es wohl auf die harte Tour...“, murmelte Zorro seufzend und stellte seine Schwerter zur Seite, nachdem ein einzelner Schuh in seine Richtung geflogen kam. Sich streckend und gähnend erhob er sich, schnappte sich den gefüllten Teller und schritt entschlossen auf die Orangehaarige zu, deren Selbstsicherheit urplötzlich in den Keller wanderte. Misstrauisch wollte sie vor ihm zurückweichen, wurde aber geschwind am Handgelenk gepackt und von seiner darauffolgenden Aktion auf kaltem Fuß erwischt.

Mit seiner körperlichen Überlegenheit, den zahlreichen Muskelpartien und der gewaltigen Stärke war es keine große Herausforderung für den Schwertkämpfer, die schwächliche Navigatorin zu Boden zu ringen, ihren zierlichen Körper unter sich zu begraben und gleichzeitig das Essen auf dem Teller zu balancieren.

Sich der Masse seines Körpers vollkommen bewusst werdend, begann sie zu wimmern, zu keuchen, zu kreischen und zu schreien. Doch nachdem man weder auf das Eintreten der Tür, das Gepolter, das Zerschellen der Vase oder das vorherige Geschrei reagiert hatte, wusste Zorro, dass keiner der restlichen Strohhüte ihr Gezeter wahrnehmen würde.

Sie biss, sie kratzte, sie zerzte, sie trat, sie strampelte und schaffte es sogar, durch ihr gewohntes Glück und einer kleinen Unachtsamkeit seinerseits, ihm einen kleinen Kinnhaken zu verpassen. Als er jedoch die Kiefer bedrohlich knacken ließ und mit gefährlich blitzenden Augen auf sie herabstarrte, kroch die Panik erst recht parasitenhaft über ihren Körper.

Mit Leichtigkeit packte er ihre beiden Handgelenke und fixierte sie hinter ihrem Kopf, während er sich selbst einen Löffel voll Reis in den Mund schob und gründlich zu kauen begann. Augenblicklich stellte sie ihr Gefecht ein und blickte fassungslos und vollkommen irritiert zu ihm hoch.

Ihr wurde sein Vorhaben erst bewusst, als er die gut durchgekaute Portion *nicht* schluckte und mit einer Hand ihren Kiefer stabilisierte. Reflexartig presste sie die Lippen fest aufeinander.

Schon im nächsten Moment drückte er seinen Mund so heftig und kraftvoll auf ihren eigenen, dass sie entsetzt die Augen aufriss und kurzzeitig um Luftzufuhr kämpfte. Der Schock ging ihr durch Mark und Bein.

Zwar versuchte sie mit aller Kraft, ihre Lippen zu versiegeln, jedoch dauerte es nicht lange, bis sich seine Zunge in ihren Mund schlängelte, um ihr das Essen in den Rachen zu schieben. Durch das niederschmetternde Gefühl der Wehrlosigkeit, verdrückte sie unwillkürlich die eine oder andere kleine Träne.

Das Spiel wiederholte sich etliche Male, bis sie endlich einen Gegenangriff startete, indem sie ihm rigoros in die Unterlippe biss. Beinahe hätte sie das schlechte Gewissen gepackt, als Blut aus der Wunde floss und ab und an von seinem Kinn tropfte. Doch selbst diese Aktion schien er vollkommen gelassen zu sehen:

„Anscheinend bist du doch hungriger, als ich gedacht habe.“

Und wieder kaute er das Essen vor, um es ihr mit seiner kräftigen Zunge gewaltsam in

den Rachen schieben zu können. Ein kalter Schauer kroch quälend langsam über ihren Rücken, als sich der eiserne Geschmack seines Blutes in ihrer Mundhöhle breitmachte.

Gegen Ende der Mahlzeit holte er schließlich das Hypnotikum aus seiner Hosentasche hervor und mischte eine Tablette davon unbemerkt in den letzten mundgerechten Bissen.

Ihre Münder trafen sich wenig später erneut und gerade als er ihr das Essen wiederum in den Mund schieben wollte, spürte er deutlich, wie sich ihre Zunge in seine Mundhöhle vorarbeitete, um sich die Nahrung selbst zu holen. Zwar überraschte ihn diese Aktion, aber gleichzeitig glaubte er, dass die Orangehaarige indes eingesehen hatte, dass ihr ohnehin keine andere Wahl blieb.

Nami schluckte den letzten Rest ahnunglos, ohne zu wissen, dass man ihr Hypnotikum verabreicht hatte.

Da Zorro nicht den Anschein erweckte, sich noch im Laufe des nächsten Jahrzehnts von ihr zu erheben, kickte und schlug sie wieder mit Armen und Beinen auf seinen Körper ein, was ihn erneut vollkommen unbeeindruckt ließ.

Was hatte er nun vor?

Wieso verschwand er nicht einfach, jetzt, da er seine Aufgabe erfüllt hatte?

Sein undurchschaubares Verhalten lösten leichte Nervosität und Unbehagen in ihr aus. Die plötzliche Trägheit ihres Körpers war nicht weniger beunruhigend.

Schließlich konnte Zorro bedenkenlos von ihren Handgelenken ablassen, da ihre Bewegungen nach und nach langsamer und schwächer wurden. Jedoch wichen Furcht und Ungewissheit keineswegs aus ihren schokoladenfarbenen Augen.

„Keine Sorge, ich habe dir nur ein Schlafmittel verpasst.“, erklärte er und strich mit seinem Daumen kurz beruhigend über ihre Wange, um die Anspannung aus ihrem Körper zu treiben. Schläfrig nickte sie und entspannte ihren Körper, da sie den Kampf gegen die Müdigkeit ohnehin jeden Moment verlieren würde.

„Es sollte dir egal sein! *Ich* sollte dir egal sein!“, murmelte sie noch leise und schloss schließlich erschöpft die Augen. Leicht lächelnd senkte Zorro erneut seine Lippen, um ihr einen sanften Kuss auf die Stirn zu hauchen.

„Du bist ein Dummkopf...“

Doch der Schlaf hatte sie bereits eingeholt.

— · — “ — … — “ — · —

Erst spät am nächsten Nachmittag erwachte die Orangehaarige aus ihrem friedlichen und langersehnten Schlaf. Gähmend ließ sie ihre Augen durch den Raum schweifen und stellte dabei seufzend fest, dass sie wohl von Zorro in ihr Bett verfrachtet worden war.

*Zorro.*

Allein der Gedanke an diesen Kerl bescherte ihr eine ungeahnte Gänsehaut. Wie konnte ausgerechnet *er* es wagen, so mit ihr umzuspringen? Sie war definitiv alt genug, um selbst über ihr Leben entscheiden zu können! Dass er sich auf diese Art

und Weise in ihre Angelegenheiten einmischen musste, hätte sie ihm nicht zugetraut. Doch noch schlimmer war im Nachhinein die Tatsache, dass er ihr doch tatsächlich das vorgekaute Essen in den Rachen geschoben hatte.

Als Art Mund-zu-Mund-Fütterung...

Außerdem hatte sie ihm doch aus unerfindlichen Gründen die Zunge in den Hals gesteckt und ihn somit indirekt geküsst! Was war bloß in sie gefahren?!

Gequält stöhnend versuchte sie, diesen fürchterlichen Vorfall zu verdrängen, während sie in Richtung Badezimmer schlenderte. Völlig in Gedanken versunken betrat sie den Raum und verschloss die Tür, ehe sie bemerkte, dass bereits jemand vor ihr da gewesen war.

Ausgerechnet *Zorro*...

Fluchend beklagte sie sich über ihre eigene Dummheit. Um diese Zeit beendete der Grünhaarige meist sein Training und duschte anschließend. Die Dusche wurde zwar durch die eingetretenen Umstände von Süßwasser auf Salzwasser umgestellt worden, aber das schien den Schwertkämpfer nicht zu kümmern.

Nachdem sie registriert hatte, dass sie lediglich ein kleines Handtuch an seiner Hüfte von seiner komplett nackten Frontansicht trennte, schoss ihr augenblicklich die Röte ins Gesicht. Hastig richtete sie den Blick zur Zimmerdecke, die plötzlich so ungeheuer interessant schien.

„Willst du mir beim Umziehen zusehen, Süße? Prinzipiell habe ich nichts dagegen.“  
Schon wieder konnte man die blanke Arroganz deutlich in seiner Stimme vernehmen. Aus einem unerfindlichen Grund gelang es ihr jedoch nicht, den gewohnten Zorn wie üblich in ihr aufkeimen zu lassen. Vielmehr versuchte sie inständig, Blickkontakt zu vermeiden, um ihre geröteten Wangen vor seinem Scharfsinn zu verbergen. Ihr Verhalten glich einem pubertären Teenager, den man in Verlegenheit gebracht hatte. Peinlich!

Natürlich wollte sie sich rechtfertigen, ihm widersprechen, sich aus dieser misslichen Lage befreien, doch nachdem nur wirres Gestotter ihre Lippen verließ, beschloss sie, dass Schweigen womöglich die beste Option wäre.

Aus den Augenwinkeln erkannte sie, dass er den Stoff an seinen Hüften gefährlich lockerte.

*Abhauen* wäre neben Schweigen der zweitbeste Einfall ihres bisherigen Tages. Panisch kreischend schloss sie die Augen und taumelte blindlings zurück zur Tür, in der Hoffnung, diesen Tag schnellstmöglich zu vergessen und die Schamesröte auf dem Weg in die Küche zu verlieren.

Das Handtuch fiel indes raschelnd zu Boden und der Grünhaarige konnte sich das überlegene Grinsen nicht verkneifen, während er in seine übliche Kleidung schlüpfte.

Vollkommen durch den Wind ließ sich die Navigatorin in der vollen Küche auf ihrem Platz nieder. Ihr Herz pochte wie wild an ihrer Brust und nur zu gerne wäre sie aufgrund ihrer Verlegenheit im Erdboden versunken. Theoretisch gesehen war es seine eigene Schuld. Immerhin hätte er ganz einfach die Tür abschließen können.

Aus irgendeinem Grund kam ihr plötzlich das Gefühl des festen Drucks seiner Lippen in den Sinn. Was war nur los mit ihr?

„Hey Nami! Schön, dass du endlich wach bist. Wir wollten nachher unser weiteres Vorgehen besprechen. Die Warterei ist sinnlos!“, wurde sie von Lysop begrüßt und aufgeklärt, nachdem jener sicher war, dass sich die Laune der Orangehaarigen etwas gehoben hatte und somit kein weiterer Stuhlwurf zu befürchten war.

Ohne es selbst zu bemerken, hielt sie mitten in ihrer Antwort inne, als Zorro neu gekleidet die Küche betrat und sich dabei mit einer Hand durch die feuchten Haare fuhr. Sein schwarzes, enganliegendes Shirt und die deutliche Abzeichnung seiner Brustmuskulatur ließen ihre Gedanken sofort zurück in das Badezimmer schweifen, sodass ihre Wangen binnen weniger Sekunden erneut zu glühen begannen. Lysop zeigte ihr indes aus sicherer Entfernung den Vogel.

„Gott, Zorro! Was hast du mit deiner Lippe angestellt?“, quietschte Chopper sofort entsetzt und kletterte auf seinen Stuhl, um einen genaueren Blick auf die kleine Wunde werfen zu können.

„Da war wohl jemand zu gierig!“, murmelte der Schwertkämpfer seufzend und feuerte unbemerkt ein spöttisches Grinsen auf die Orangehaarige ab, die sich beschämt in das Sitzpolster krallte.

„Bevor wir Pläne schmieden, sollten wir zuerst eine Kleinigkeit essen.“, warf Sanji dazwischen. Schließlich konnte man mit leerem Magen nicht richtig nachdenken.

Noch bevor Namis Gehirn, Herz oder Verstand irgendwelche Einwände äußern konnte, verselbstständigte sich ihr schnelles Mundwerk und sprach mit herausforderndem Unterton die Worte aus, die sie eigentlich gar nicht hätte aussprechen wollen:

„Ich esse nicht!“

Und ihr Blick war stur auf Zorro gerichtet, der den Wink mit dem Zaunpfahl nur zu gut verstand und daher mit minder erfreuter Miene auf sie herabstarrte.

---

*Versteht man den letzten Teil?*

*Also Nami entscheidet sich absichtlich gegen das Essen, weil sie aus einem unerfindlichen Grund Gefallen an Zorros Überzeugungsmethode gefunden hat. Sie fühlt sich irgendwie abhängig von seiner Nähe...*

*War Zorros Aktion eigentlich eklig? O.o*

*Naja. Bevor das nächste Kapitel geschrieben wird, arbeite ich noch an zwei neuen One-Shots. NamixZorro und BonneyxLaw.*

*Man sieht sich – Bye! :)*

## Kapitel 5: Ergeiz

Zorro verengte seine Augen zu gefährlichen Schlitzen.

„Du bist ziemlich lästig, weißt du das?“, schnaubte er gereizt. Zweifelsohne hatte ihn Namis Dreistigkeit verärgert. Das hier war definitiv der falsche Zeitpunkt und Ort für ihre kindischen Spielchen, weswegen er wütend und bedrohlich auf sie herabstarrte, sodass sie nach einer Weile beschämt den Kopf senkte.

„Was bildest du dir ein?“, fauchte Sanji augenblicklich aufgebracht und packte den Schwertkämpfer zornig am Kragen. Kein Mensch durfte es wagen, so mit einer wunderschönen und anmutigen Frau zu sprechen. Der Gemütszustand der Orangehaarigen war ohnehin schon längst am Tiefpunkt angekommen, sodass der Grünhaarige nicht noch weiter Salz in die Wunde streuen sollte.

Unbeeindruckt befreite sich der Schwertkämpfer jedoch wieder aus dem festen Griff des Blondens. Um Beherrschung und Ruhe bemüht stieß er den Koch von sich und warf ihm einen bitterbösen Blick entgegen. Dieses ehrenhafte und um Gerechtigkeit bemühte Verhalten ging ihm gehörig auf den Senkel.

„Misch dich nicht in Angelegenheiten, die dich nicht zu kümmern haben.“, fauchte er aufgebracht. Nur Chopper konnte es schließlich verhindern, dass die Situation total eskalierte.

„Es hilft uns wirklich nicht weiter, wenn ihr ständig streitet! Das Essen verschieben wir wohl auch besser. Die Vorräte reichen ohnehin nur noch zwei Tage. Wir sollten uns lieber darüber Gedanken machen, wie wir schnellstmöglich von hier verschwinden können.“, warf der kleine Schiffsarzt ablenkend ein, nachdem er Lysop, der sich vor einer Weile über heftige Kopfschmerzen beklagt hatte, ein Wasserglas mitsamt Arzneimittel vor die Nase gestellt hatte.

"Nicht immer kann man sich einen Ausweg bauen.", murmelte Franky sichtlich betrübt.

"Ja, Muskeln bringen dich hier nicht weiter.", stimmte ihm Zorro zu und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf. Nachdenklich beobachtete er Lysops Glas, in dem sich die Brausetablette langsam auflöste und durch das muntere Sprudeln beinahe zum Überschwappen des Wassers führte. Es vergingen einige sehr schweigsame Minuten, ehe ein kleiner Geistesblitz durch seinen Kopf jagte. Die Brause im Wasserglas hatte ihn auf eine Idee gebracht.

„Eine Explosion.“, brummte er daher abwesend und zog damit die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich.

„Deiner Meinung nach sollen wir uns also selbst in die Luft jagen?!“, spottete Sanji augenblicklich ungläubig und brach anschließend in schallendes Gelächter aus. Manchmal hatte er beinahe ein klein wenig Mitleid mit dem dummen Marimo. Der Grünhaarige beließ es indes dabei, dem Schiffskoch für diesen unqualifizierten Kommentar einen vernichtenden Blick zuzuwerfen, anstatt ihn buchstäblich auseinanderzunehmen.

„Dich würde ich nur zu gerne in die Luft jagen, Kringelbraue! Natürlich nicht uns,

sondern den Vulkan. Eine gezielte Explosion am Meeresboden könnte für einen Ausbruch sorgen.", berichtete der Schwertkämpfer gelassen und fing sich dafür unverständliche und ratlose Blicke ein.

„Uuuund?“, fragte Lysop daraufhin unbeeindruckt und mit leichter Spur von Hysterie in der Stimme. Seiner Meinung nach war ein Vulkanausbruch nicht unbedingt ein Grund zur überschwänglichen Freude.

„Der dadurch entstehende Druck ist enorm und würde uns zweifelsfrei in die Luft schleudern. Sobald wir uns in einer ansehnlichen Höhe befinden, brauchen wir nur die wenigen Meter des Felsenriffs überbrücken.“, erklärte Robin wissend, nachdem sie Zorros Blick gefolgt war und seine Idee auf Anhieb verstanden hatte. Ihnen blieb ohnehin keine Wahl. Das war womöglich ihr letzter Ausweg aus diesem Unglück.

„Chicken Voyage!“, warf Franky aufgeregt ein. Durch das schnelle Rotieren der „Löwenmähne“ konnte die Thousand Sunny mühelos den Rückwärtsgang einlegen. Immerhin blieb ihnen keine weitere Option. Sie waren komplett eingekesselt von Felsenriffen und der einzige Zugang zu dieser kleinen Bucht war ein schmaler Durchfahrtsweg, dessen Strömungen sie immerzu zurücktreiben würden. Folglich mussten sie versuchen, die Sunny zum Fliegen zu bewegen.

"Auch die Exlosion ist kein Problem. Wir haben genügend Raketen an Bord, die dank meiner Technik dazu in der Lage sind, sich im Wasser zu bewegen.", berichtete Lysop mit stolzer Brust. Er war sich ziemlich sicher, dass selbst die kleinste Erschütterung für einen Ausbruch sorgen würde

„Das Schiff muss optimal positioniert werden. Am besten rücklings zu den Felsen mit dem geringsten Durchmesser. Somit würde man unser zu überwindendes Hindernis verkürzen. Außerdem sollten wir die losen Gegenstände unter Deck verstauen.“, meinte Robin fachmännisch und holte sich dafür ein dickes und überschwängliches Lob seitens Sanji ein.

„Worauf warten wir dann noch? Ab an die Arbeit!“, grinste ihr Kapitän, der endlich aus seinem abwesenden Zustand erwachte und urplötzlich nur so vor Tatendrang strotzte. Seine Begeisterung übertrug sich wie ein Lauffeuer auf die restlichen Crewmitglieder, die sich daraufhin mit einem lauten „aay aay“ erhoben. Diese neu geschöpfte Hoffnung hauchte endlich wieder etwas mehr Leben auf die Thousand Sunny.

„Ruffy, ich komme gleich nach. Ich muss noch etwas mit unserer Dramaqueen klären. Unter vier Augen.“, meinte Zorro vielsagend und erhoffte sich die Erlaubnis des Schwarzhaarigen. Jener reckte zustimmend den Daumen in die Höhe und verließ zusammen mit den anderen die Küche, um die nötigen Vorbereitungen treffen zu können.

Namis Eingeweide zogen sich währenddessen krampfhaft zusammen. Ungeheure Nervosität keimte in ihr auf und insgeheim liebäugelte sie mit dem Gedanken, bei nächstbesten Gelegenheit aus dem Raum zu verschwinden. Zittrig erhob sie sich von ihrem Platz und vermied es streng, Blickkontakt mit dem Grünhaarigen aufzunehmen. Nach nur wenigen zurückgelegten Metern hatte er sie auch schon eingeholt. Mit bedrohlicher Miene und gefährlich aufblitzenden Augen starrte er auf sie herab, sodass sie unwillkürlich heftig schlucken musste.

„Ich habe deine Spielchen satt.“, zischte Zorro zornig, während er seine Hände forsch gegen die Holzwand stemmte und ihren Kopf dadurch metaphorisch in die Zange nahm. Das erschrockene Zucken, das dabei durch ihren zierlichen Körper ging, ignorierte er geflissentlich. Es scherte ihn auch nicht im Geringsten, dass sie schockiert die Lippen stürzte und entgeistert zu ihm hochstarrte. Dieses Mal würde er auf gar keinen Fall davor zurückschrecken, ihr endlich richtiggehend die Meinung zu sagen.

„Deine kleine Selbstvernichtungstour geht mir gehörig auf den Sack!“, keifte er aufgebracht. Abermals erzitterte ihr Körper aufgrund des harschen Tonfalls, den der Schwertkämpfer an den Tag legte. Zwar warfen sie sich des Öfteren Beleidigungen oder gar Gegenstände an den Kopf, beziehungsweise kommunizierten auf schreiende, kreischende und brüllende Art und Weise, jedoch war dem Grünhaarigen das Anliegen nie so ernst gewesen. Blanke Enttäuschung und endlose Wut konnte man in seinen dunklen Augen ausfindig machen.

„Was soll diese ganze Aktion? Willst du lediglich unser Mitleid erregen oder hast du einfach nicht mehr alle Tassen im Schrank?“, fragte er zynisch und presste sie hart gegen die hinter ihr liegende Wand, nachdem sie einen äußerst kläglichen Fluchtversuch gestartet hatte. Auch jeder weitere Befreiungsversuch scheiterte an der schier unüberwindbaren Macht seines harten Körpers. Nach Luft japsend senkte sie schließlich den Kopf, um seinem durchdringenden und intensiven Blick zu entgehen.

„Du könntest der Crew *ein* Problem ersparen, indem du dich endlich am Riemen reißt und nicht alle Anwesenden in Sorge versetzt. Wir stecken hier nämlich ohnehin schon ziemlich tief in der Scheiße, falls dir das zwischenzeitlich entgangen ist.“, zeterte er weiter, ohne dem Umstand ihres bebenden Körpers Beachtung zu schenken. Sein Erbarmen hielt sich sehr in Grenzen. Die Orangehaarige musste endlich aus ihrer depressiven Phase aufwachen und begreifen, welche Folgen ihr Handeln haben könnte.

„Außerdem bist du ein Teil dieser Crew. Du bist die Navigatorin dieses Schiffes und hast daher deinen Pflichten und Aufgaben nachzugehen! Ohne deine Hilfe können wir all unsere Träume in den Sand setzen! Ohne dein Zutun werden wir hier draufgehen!“, ermahnte er sie eindringlich und nutzte die einkehrende Stille, um sich selbst etwas zu beruhigen. Er hatte sich vollkommen in Rage geredet und musste nun erst einmal tief durchatmen. Was dringend gesagt werden musste, hatte er nun endlich gesagt.

„Wieso kannst du nicht einfach zugeben, dass ich dir wichtig bin?“, fragte Nami mit zittriger und verzweifelter Stimme. Es war ein kleiner Scherz; ein hoffnungsloser Versuch, die Stimmung etwas aufzulockern und die unangenehme Spannung zu vertreiben. Mühsam versuchte sie, ihren Tränendamm aufrechtzuerhalten und seine harten Worte in aller Tapferkeit zu ertragen. Immerhin traf jede seiner Aussagen den Nagel auf den Kopf.

„Du kennst mich. Das wäre nicht meine Art.“, beantwortete Zorro ihre Frage indes glucksend und mit deutlich sanfterer Stimme. Ungläubig hob sie den Kopf und wagte es, einen perplexen Blick in seine Gesicht zu werfen. Wollte er mit dieser Antwort

etwa sagen, dass sie ihm tatsächlich wichtig war?

Pure Verwirrung prägte ihre Miene. Man konnte das Rattern der Zahnräder in ihrem Kopf buchstäblich hören. Ihr Herz schlug augenblicklich munter Doppelschichten, als er ihr ein aufmunterndes und liebevolles Lächeln schenkte. Aufgrund der Nähe kitzelte sein warmer Atem an ihrer Nase, weshalb sie sich unwillkürlich auf Zehenspitzen stellte, um mehr davon zu erhaschen. Gemächlich strich er über ihre Wange und entfernte mit seinem Daumen eine einzelne Träne, die sich dorthin verirrt hatte. Der Grünhaarige hoffte inständig, ihr damit zu zeigen, dass sie ihm in der Tat sehr wichtig war und er sich immerzu Sorgen um sie machte. Seine aufbrausende Rede sollte ihr nur ordentlich Feuer unter dem Hintern machen.

Die Orangehaarige wusste nicht, woher dieses plötzliche Hungergefühl rührte, als sie Zorro auch schon instinktiv am Kragen packte und ihn hektisch zu sich zog, um ihre beiden Münder wahrhaftig in einen Crash zu verwickeln. Bereitwillig ließ er es geschehen und erwiderte ihren Kuss erst vorsichtig, dann immer fordernder und wilder. Die Berührungen seiner rauen Lippen entfachten ein unglaublich berauschendes Gefühl in ihrem Inneren. Ihr Keuchen verschluckte er geschickt, indem sich seine Zunge langsam und zärtlich in ihre Mundhöhle vorarbeitete. Überrascht, jedoch keineswegs abgeneigt kam sie der leidenschaftlichen Intensität des Grünhaarigen augenblicklich entgegen, um das zunehmende Kribbeln in ihrer Magengegend zu intensivieren.

Sich nach Geborgenheit und Sicherheit verzehrend schlang sie die Arme letztlich um seinen stählernen und muskulösen Oberkörper und schmiegte sich eng an seine warme und breite Brust, während er sie weiter hungrig küsste. Es gefiel Zorro ungemein, die sonst so dominante Navigatorin zum Schmelzen zu bringen. Fahrig fuhren seine starken Hände ihre Seiten und ihren Rücken entlang, was dafür sorgte, dass ihre Nackenhaare verzückt salutierten und ein wohltuender Schauer über sie hinwegfegte. Inmitten von all den Problemen, Herausforderungen und Stresssituationen, in denen sie sich befanden, tat es unfassbar gut, sich einfach fallen zu lassen und sich in einem zeitlosen Moment wie diesem zu verlieren.

Nach einer geschlagenen Weile ließ der Grünhaarige schließlich widerwillig von ihren butterweichen Lippen ab und schlängelte sich zu ihrem Ohr, an dessen Läppchen er intuitiv zu knabbern begann. Sich dem Augenblick mit geschlossenen Augen hingebend entflohen ihren Lippen daraufhin ein sinnliches Seufzen.

„Wir sollten an Deck gehen. Die Arbeit ruft.“, murmelte der Schwertkämpfer leicht wehmütig und ließ schweren Herzens von ihrem Nacken ab, in dem er sich zwischenzeitlich verbissen hatte. Bedauerlicherweise musste ihm die Navigatorin zustimmen. Die geplante Aktion würde fortan ihre vollste Aufmerksamkeit einfordern. Mit der nötigen Konzentration musste sie die Ausführung des Plans überwachen und steuern.

Entschlossen betraten die beiden schließlich das Hauptdeck, wo ihre Freunde bereits schwer damit beschäftigt waren, die losen Gegenstände im Schiffsinneren zu verstauen. Automatisch schaltete die Orangehaarige in den Chef-Modus und begann damit, Befehle durch die Gegend zu schreien. Mit ausgestrecktem Zeigefinger und drohender Miene starrte sie auf Chopper, Ruffy und Brook herab, die häufig dafür

sorgten, dass sie allesamt knietief im Chaos versanken.

„Ihr bleibt gefälligst unter Deck! Es ist gut möglich, dass wir allesamt durch die Explosion und den erhöhten Druck durch die Luft geschleudert werden. Und ich habe keine Lust dazu, euch Vollidioten hinterher aus dem Meer fischen zu müssen!“, fauchte sie in gewohnter Manier. Ganz im Gegensatz zu den Herren des Unglücks bat sie Robin höflich darum, sich während der Aktion ebenso im Inneren des Schiffes aufzuhalten, da aufgrund ihrer Teufelsfrucht das Risiko des Ertrinkens zu hoch war.

„Nami? Franky hat mir gesagt, dass er jederzeit startklar wäre und nur auf dein Startsignal wartet!“, schrie Lysop ihr von der Hauptterrasse entgegen. Zorro beobachtete die Orangehaarige indes schmunzelnd. Von ihrer körperlichen Schwäche und dem seelischen Druck war keine Spur mehr. Die Anspannung war komplett von ihr gewichen. Selbstsicher huschte sie über das Deck und ließ jeden ihr Temperament spüren, der nicht mit vollster Konzentration bei der Sache war. Hier an Deck war sie vollkommen in ihrem Element. Während Sanji schwer damit beschäftigt war, ein paar große Fässer unter Deck zu schleppen, schlich er sich unbemerkt an die Navigatorin heran.

„So gefälltst du mir.“, raunte er ihr grinsend ins Ohr und gab ihr dabei einen kleinen Klaps auf den Allerwertesten. Für einen kurzen Augenblick begannen ihre Wangen zu glühen, ehe sie sich wieder ihrer Aufgabe zuwendete.

Nach etlichen hektischen Minuten war endlich der Zeitpunkt für ihr Vorhaben gekommen. Ob es nun tatsächlich funktionieren würde und ob sie den Ausbruch überhaupt heil überstehen würden, war vollkommen belanglos. Ihnen blieb ohnehin keine Wahl, wenn sie nicht elendig verhungern wollten.

„FEUER!“, brüllte sie deswegen lautstark und krallte sich anschließend beherzt an die Reling. Sanji, Zorro und Lysop taten es ihr gleich und suchten irgendwo Halt, um nicht selbst Opfer der ungeheuren Wucht zu werden. Franky folgte ihrem Befehl gehorsam. Ein dunkler Knall ertönte und kündigte damit den Raketenabwurf an.

Dann war es still.

---

(-\_-)'

*Bin ziemlich unzufrieden mit dem Verlauf dieser FF.*

*Najaaaaa \*seufz\**

*Abbruch gibt's bei mir allerdings nicht, keine Sorge ;)*

*Zwei Kapitel noch, dann is Ende im Gelände, aber seid*

*mir nicht böse, wenn die Kapitel nicht so schnell kommen.*

*Uni geht wieder los (>.<) und mein Hauptaugenmerk liegt derzeit auf meiner One-Piece-WG-Story:*

*Forschungsprojekt: Reales Leben.*

<http://animexx.onlinewelten.com/fanfiction/serie/221/286331/>

## Kapitel 6: Erwachen

Die kurz eingetretene Stille nach dem Einschlag der Kanone stellte sich als das große Luftholen vor dem Sturm heraus. Zweifellos hatte man mit der Explosion den Ausbruch des Unterwasservulkans wie erhofft erzwungen. Doch noch bevor sich die Strohhutpiraten für das bevorstehende Fiasko wappnen konnten, nahmen die Ereignisse erbarmungslos ihren Lauf.

Das Meerwasser unter ihnen begann gefährlich zu brodeln und vermittelte den Eindruck, sich inmitten eines erhitzten Kochtopfes zu befinden. Unangenehme Zischlaute und knallende Geräusche erfüllten die erdrückende und feuchte Luft. Die Dichte des Dampfes nahm mit rasanter Geschwindigkeit an Intensität zu, sodass es unmöglich war, auch nur wenige Zentimeter zu sehen, geschweige denn die Augen auf Dauer geöffnet zu halten. Darüber hinaus trieb ihnen die unerträgliche Hitze allesamt die Schweißperlen auf die Stirn.

„FESTHALTEN!“, hörte man den reaktionsschnellen Zorro schließlich lautstark über das Deck brüllen, sodass sich jedermanns Griff um die Reling automatisch verhärtete. Namis Herz tönte lautstark und schnell in ihren Ohren, als sich das komplette Schiff nach in nach in Bewegung setzte und gefährlich zu schaukeln begann. Ihr ängstlicher Schrei wurde gänzlich von dem lauten Getöse verschluckt, während die Thousand Sunny unvorbereitet und mit einer unglaublichen Wucht in die Luft geschleudert wurde. Rauch stieg dabei zu allen Seiten auf, sodass die Strohhutpiraten allesamt die Luft anhielten, um den verpesteten Gasen zu entrinnen.

Immer höher und höher wurden sie geschleudert und dabei in alle möglichen Richtungen gestoßen.

Orientierung – Fehlanzeige!

Blind und absolut unsicher, in welcher Lage und Höhe sie sich befanden, betätigte Franky letztlich verzweifelt den Rückwärtsgang der Sunny, *Chicken Voyage*, in der Hoffnung, das Hindernis der Felsenriffe ansatzweise unbeschadet zu überwinden.

Ein ängstlicher Blick in die Tiefe und ein kurzer Durchblick durch die Rauchwolken verrieten der Navigatorin, dass sie sich mittlerweile tatsächlich über reinem Wasser befanden und die Steine hinter sich gelassen hatten. Der Aufprall mit dem Ozean kam allerdings so heftig und hart, dass es ihnen allesamt das Gefühl aus den Beinen trieb. Das Schiff kippte munter in alle Richtungen und drohte beinahe zu kentern.

Aufgrund einer kleinen Unachtsamkeit verlor die Orangehaarige für einen kurzen Augenblick das Gleichgewicht, geriet deswegen ins Stolpern und stieß schließlich hart mit dem Kopf gegen die robusten Holzplanken der Reling. Im ersten Moment tanzten lediglich kleine Sternchen vor ihren Augen, ehe sie auch schon bemerkte, wie sich das Bewusstsein langsam von ihr verabschiedete. Da das Schiff weiterhin gefährlich schaukelte, war sie sich sicher, unbemerkt und chancenlos von Bord zu fallen.

Doch der erwartete Sturz in das Wasser blieb aus. Stattdessen realisierte sie, dass sie sich außer Gefahr und längst in Sicherheit befand. Sie wusste es spätestens, als sie

den stählernen und salzigen Geruch wahrnahm, der an dem Mann haftete, in dessen Armen sie sich urplötzlich befand. In seiner Nähe verpufften all ihre Sorgen augenblicklich. Er war *immer* rechtzeitig zur Stelle...

[...]

Das Bewusstsein kehrte nur wenige Stunden später gemächlich zu ihr zurück und vertrieb damit die unendliche Schwärze und deprimierende Leere der Ohnmacht. Ihre geschärften Sinne verrieten ihr, dass sie sich auf weichem Untergrund befinden und von angenehmer Stille umgeben sein musste.

Noch bevor sie allerdings die Augen öffnen konnte, um ihre Umgebung genauer unter die Lupe nehmen zu können, entwischte ihren trockenen Lippen ein lautes und protestierendes Stöhnen aufgrund des unangenehmen Pochens an ihren Schläfen. An ihrem Hinterkopf konnte sie gedanklich die gigantische Beule ausfindig machen, die durch den Aufprall entstanden war und die sich nun mit stechenden Schmerzen bemerkbar machte. Dem bleiernen Geruch nach Blut zumute, musste sie wohl eine üble Platzwunde davongetragen haben.

Schließlich, nach einem langen Ringkampf mit ihrem inneren Schweinehund, fühlte sie sich dazu im Stande, die Augen nach und nach zu öffnen. Sogleich wurde sie mit einer wunderbar verschwommenen Umgebung konfrontiert, die sie dazu zwang, hektisch zu blinzeln, um dem bunten Farbstrudel und den zahlreichen Gegenständen, die karussellartig vor ihren Augen tanzten zu entrinnen. Es dauerte einige Augenblicke, ehe sie dieses abrupt einsetzende Schwindelgefühl unterbinden konnte. Während sie den kräftezerrenden Kampf, ihren Körper mühsam aufzurichten, verlor und letztlich erschöpft zurück in die Kissen sank, fiel ihr Blick sofort auf den grünen Schopf, der zweifelsohne zu Zorro gehörte. Jener hatte es sich zwischenzeitlich auf einem nahestehenden Stuhl gemütlich gemacht und musterte sie nun aus verschlafenen Augen.

„Gut, du bist endlich wach. Warte, ich hole Chopper.“, brummte der Schwertkämpfer mit einer ungewohnt tiefen Morgenstimme, die ihr augenblicklich einen Schauer über den Rücken jagen ließ. Er machte sich nicht einmal die Mühe, die Erleichterung in seinem Gesicht zu verbergen, als er sich erhob und zur Tür schreiten wollte.

Der Gedanke, dass der Grünhaarige sie wieder einmal gerettet und darüber hinaus scheinbar die Zeit damit verbracht hatte, über sie zu wachen, während sie bewusstlos war, ließ Nami leicht erröten. Bevor er aus ihrer Reichweite war, schnappte sie unter Anstrengung nach seiner Hand, sodass er verduzt auf sie herabstarrte.

„Danke, Zorro.“, flüsterte sie schwach und kleinlaut, aber mit einem breiten Lächeln auf den Lippen. Seine verwirrte Miene wurde augenblicklich sanfter. Grinsend beugte er sich zu ihr hinab und hauchte ihr mit geschlossenen Augen einen sinnlichen Kuss auf die Stirn.

„Nicht der Rede wert.“, raunte er ihr schließlich leise ins Gesicht und stellte verzückt fest, dass der rötliche Ton ihrer Wangen dadurch intensiviert wurde...

[...]

Im Laufe von Choppers Untersuchung brachte die Orangehaarige in Erfahrung, dass man das Schiff zwischenzeitlich wieder auf Vordermann gebracht und unverzüglich die Segel gesetzt hatte, um schnellstmöglich die nächstgelegene Insel zu erreichen, die noch gute drei Tage entfernt lag.

Missmutig erkannte die junge Navigatorin, dass die Sunny dazu durch ein sehr kaltes Gebiet segeln musste. Da die Heizung ohne Colaantrieb nicht funktionierte, würden die nächsten Tage mit Sicherheit kein Zuckerschlecken werden. Ihr geschwächter Körper wirkte bereits am zweiten Tag so kraft- und energielos, dass sie sich in den schützenden Schlaf flüchtete.

Besorgt erkannte der Schiffsarzt, dass ihr Körper bereits stark unterkühlt war.

„Die Hilflosigkeit macht mir zu schaffen.“, murmelte Chopper schließlich verzweifelt, während er seine Arzneiutensilien in den Schränken verstaute. Mit mitfühlender Miene beobachtete der Grünhaarige seinen kleinen Freund.

„Ich hätte da eine Idee, wie wir unserem Sorgenkind helfen könnten, kleiner Mann.“, meinte Zorro vielsagend und entlockte dem neugierigen Elch damit ein bewunderndes und erfreutes Lächeln...

[...]

Währenddessen vertrieben sich die restlichen Mitglieder der Strohhutbande die Zeit in der Küche, die den Hauptaufenthaltsraum des Schiffes darstellte. Jedermann hockte trotz warmer Mäntel und dicker Decken bibbernd und zähneklappernd auf seinem Stuhl und war dazu verdammt, sich Lysops ewiges Gejammer anzuhören.

„Ob es unserer bezaubernden Schönheit gut geht?“, fragte Sanji nach einer Weile leicht besorgt, nachdem er die Langnase mit einem gezielten Tritt ausgeknockt hatte. Im Kopf des Blondes türmten sich die Sorgen, wenn er daran dachte, den unnützen Marimo an Namis Seite gelassen zu haben.

„Keine Sorge. Im Vorbeigehen habe ich ein paar Worte aufgeschnappt: Nami würde schrecklich frieren und daher wolle Zorro ihr kräftig einheizen.“, berichtete Ruffy mit unschuldiger Miene und knabberte anschließend missmutig und ausgehungert an der Tischkante. Ihm selbst schien die versteckte Botschaft hinter dieser Information nicht bewusst zu werden. Ganz im Gegenteil zu den restlichen Crewmitgliedern, die bestürzt, überrascht und kichernd auf diese sonderbare Nachricht reagierten. Der Schwarzhaarige schien jedoch nicht zu verstehen, worüber sich die Crew amüsierte und weshalb der zornesrote Koch einen weiteren Vulkanausbruch ankündigte.

„Diesen Scheißkerl mache ich fertig!“, giftete jener Blonde augenblicklich aufgebracht und erhob sich hastig, sodass sein Stuhl krachend mit dem Dielenboden kollidierte. Mit neugewonnener Energie stürmte er aus der Küche, ohne der Kälte Beachtung zu schenken. Das Gesicht zu einer wütenden Grimasse verzogen und die Hände zu verkrampften Fäusten geballt, flitzte er über das Deck und durch die Gänge der Thousand Sunny, bis er mit klopfendem Herzen und kochend heißem Blut vor der Tür des Krankenzimmers ankam. Zögernd hielt er inne, um das Dilemma in seinem Kopf zu überdenken. Einerseits würde er den Grünhaarigen nur zu gerne strangulieren,

andererseits würde es ihm das Herz brechen, seine Angebetete in einer ziemlich eindeutigen Lage vorzufinden.

Mit zittrigen Händen und klopfendem Herzen öffnete er letztlich vorsichtig die Tür und betrat den Raum, um seinen Vorsatz, dem Grünhaarigen die Seele aus dem Leib zu prügeln, in die Tat umzusetzen. Doch anstatt sich schlagartig in Kampfposition zu begeben, weitete er entsetzt die Augen und starrte mit offenem Mund auf die Szene, die sich ihm bot.

Der Schwertkämpfer vergriff sich nämlich keineswegs, wie ursprünglich erwartet, an der hübschen Navigatorin, um seine primitiven und unzüchtigen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern war vollkommen bekleidet vorzufinden. Leise schnarchend lag jener halbaufrecht im Krankenbett, das man kurzerhand mit zahlreichen Decken und Kissen ausgestattet hatte. Seine kräftigen Arme hatte er schützend und wärmend um den zierlichen Körper der Orangehaarigen geschlungen, die eng an seine Brust geschmiegt ebenso den Schlaf der Gerechten schlief und den kleinen Schiffsarzt in den Armen hielt, der friedlich auf ihrem Bauch schlummerte.

Sanji hätte sich nur zu gerne seiner Wut und seiner Enttäuschung hingegeben, wäre ihm nicht im letzten Moment das zufriedene Lächeln ins Auge gestoßen, das Namis Lippen umspielte. Sich seine Niederlage schließlich eingestehend schlich der Blonde mucksmäuschenstill zurück zur Tür, die er sanft und leise hinter sich schloss, um niemanden zu wecken und damit das liebevolle Beisammensein zu zerstören. Seufzend verweilte er an Deck und ignorierte dabei die schreckliche und kräftezerrende Kälte, die an seinen Gliedern nagte.

„Alles in Ordnung, Herr Koch?“, ertönte Robins Stimme skeptisch, als sie auf den nachdenklichen und ernsten Gesichtsausdruck des Kochs aufmerksam wurde. Erneut seufzend entzündete der Angesprochene seine Zigarette und blickte starr auf das weite Meer hinaus.

„Ja, Robin. Alles in Ordnung. Auch wenn nicht alles meinen persönlichen Vorstellungen entspricht, ist es gut so, wie es ist.“

---

*Nur noch ein Kapitelchen :)*  
*Epilog oder Kapitel?*  
*Kann mich nicht entscheiden...*  
*Lg – missfortheworld*

## Kapitel 7: Ende

„Zorro.“, stellte die Orangehaarige schläfrig fest, als sie im Morgengrauen aus ihrem dösenden Zustand erwachte und sich ihrer Umgebung und Lage bewusst wurde. Die wohlige Wärme, die sie komplett einhüllte war der Verdienst des durchtrainierten und muskulösen Körpers, in dessen Armen sie sich befand. Der Angesprochene zuckte beim Fallen seines Namens merklich zusammen und öffnete schließlich gähmend die Augen.

„Sind wir immer noch nicht angekommen?“, fragte die Navigatorin sogleich flüsternd und nahm daraufhin leicht betrübt das Kopfschütteln des Schwertkämpfers zur Kenntnis.

„Franky meinte, es sei schwierig die Sunny unbeschadet und sicher durch den Nebel zu bugsieren, der in diesem Gebiet herrscht.“, antwortete er ihr mit tiefer Morgenstimme, die ihr unwillkürlich einen kleinen Schauer über den Rücken jagte. Zwar hatte die Sunny das Vulkangebiet hinter sich gelassen, allerdings schien nebliges Wetter hier zum Normalzustand zu gehören.

„Ich hasse Nebel.“, würgte sie mühsam hervor und vergrub ihre Nase tiefer in sein Shirt.

„Du darfst dem Nebel nicht unrechttun. Er versteckt Jene, die nicht gefunden werden wollen; behütet Geheimnisse, die nie gelüftet werden sollen und schützt vor Feinden, die dich aufzuspüren versuchen.“, entgegnete der Grünhaarige weise und verstärkte dabei den Griff um ihren zierlichen Körper, um sie in Geborgenheit zu wiegen.

„Außerdem folgt auf Nebel immer die Sonne.“, fügte er leise murmelnd hinzu, ehe er ihr einen kleinen Kuss auf das Haupt drückte und zurück in die Kissen sank, um sein wohliges Schläfchen fortzusetzen.

[...]

Die Tage verflogen langsam und die Stunden zogen in Zeitlupe an ihnen vorbei. Nachdem sich der Nebel tatsächlich verzogen hatte, konnte man bei Sonnenaufgang des vierten Tages am Horizont endlich die Umrise einer Insel ausmachen. Sehnsüchtig und hibbelig erwartete man die Ankunft fortan. Als man endlich den Anker lichten und einen guten Blick auf die naheliegende Stadt werfen konnte, machte sich ein angenehmes Gefühl der Erleichterung in ihren Bäuchen breit.

„ENDLICH!“, brüllte Ruffy lautstark, ehe er sich mit rasanter Geschwindigkeit in die Straßen stürzte und dabei eine gewaltige Staubwolke hinter sich herzog. Der Rest begab sich gemeinsam auf die Suche nach etwas Essbarem. Geraume Zeit später waren auch schon sämtliche Mäuler gestopft. Während man sich in kleine Grüppchen aufteilte, um verschiedenen Aktivitäten nachzugehen, schlenderte Zorro gemächlich zurück zur Thousand Sunny und wartete dort gelassen auf die Ankunft einer speziellen Person. Sanji staunte nicht schlecht, als er die Küche betrat und dort auf

den Grünhaarigen traf, den er eigentlich in einer Kneipe vermutet hätte.

„Hey, Dumpfbacke! Wir müssen reden.“

[...]

„Du fragst mich nach meinem Einverständnis? Hast du jetzt endgültig den Verstand verloren?“, keifte Sanji ungläubig und konnte dabei nur mühsam die Lautstärke seiner Stimme zügelnd. Von Wut ergriffen pfefferte er die gereinigten Pfannen und Töpfe in die vorgesehene Anrichte und bemühte sich darum, dem Blick des Grünhaarigen auszuweichen, um nicht vollkommen in Raserei zu verfallen. Schon seit längerer Zeit hatte er bezweifelt, dass der Grünhaarige noch alle Tassen im Schrank hatte, aber dessen eben genannte Äußerung war so vollkommen absurd, dass man spöttisch darüber lachen musste.

„Halt die Klappe. Das ist mein voller Ernst!“, entgegnete Zorro augenblicklich mit genervter und angespannter Miene. Zwar hatte er bereits mit einer minder begeisterten Reaktion des Pfannenschwingers gerechnet, jedoch hätte er niemals geglaubt, sich plötzlich unwohl in seiner eigenen Haut fühlen zu dürfen. In seinem Magen mussten sich dutzende Granitsteine befinden, die ihn zu Boden ringen wollten.

„Was willst du von mir hören? Dass ich mich freue, dass ausgerechnet der letzte Mensch, dem ich zutrauen würde, sich mutterseelenallein die Schnürsenkel zu binden, die Frau meiner Träume für sich haben will?“, quiekte der Blonde mit hysterisch hoher Stimmlage, ehe er energisch einen nahestehenden Stuhl beiseite kickte. Mühsam versuchte er, seinem hektischen Atem Herr zu werden und sich etwas zu beruhigen, war nur mäßig gelang. Sein kompletter Körper stand unter Anspannung und zugegeben wusste er nicht, wie er nun am besten zu reagieren hatte.

„Wieso fragst du nicht Ruffy? Er ist schließlich der Kapitän.“, warf er schließlich nach langer Überlegung in den Raum, um der eigentlichen Frage auszuweichen. In der Tat war es verwunderlich, dass der Schwertkämpfer ausgerechnet nach *seiner* Erlaubnis fragte.

„Ich habe dich gefragt, also antworte.“, meinte Zorro lediglich und durchbohrte den Rücken des Blondens dabei mit intensiven Blicken.

„Du verdienst sie nicht, nur damit das klar ist.“, zischte der Koch angesäuert zwischen den Zähnen hervor und schlug aufgebracht mit der Faust auf den Tisch. Kurzerhand griff er nach einer Zigarette, um sich etwas zu entspannen. Seine Atmung regulierte sich nach und nach wieder und schließlich wurden auch seine Gesichtszüge weicher.

„Aber aus einem unerfindlichen Grund trägt sie in deiner Gegenwart stets ein Lächeln auf den Lippen.“, meinte er leicht melancholisch, während er den Rauch in die Luft pustete.

„Sobald sie dieses Lächeln jedoch verliert, werde ich da sein und dir kräftig in den Arsch treten! Merk dir das!“, warnte er seinen Freund mit drohender Stimme.

Ein Lächeln schlich sich daraufhin auf die Lippen den Grünhaarigen. Er hatte tatsächlich gewonnen. Sanjis Erlaubnis bedeutete ihm wirklich sehr viel. Er schätzte und respektierte die Meinung des Koches sehr. Auch wenn er das niemals öffentlich zugeben würde.

„Das Mittagessen war gar nicht so übel, Suppenkasper.“, meinte der Schwertkämpfer letztlich, ehe er die Küche verließ. Sanji presste mühsam das tiefe Seufzen hervor, dass ihn bereits seit geraumer Zeit plagte. Ihm war durchaus bewusst, dass die letzte Aussage des Grünhaarigen das wohl größte Lob war, das ihm jemals gegolten hatte. Das war eben Zorros Art, ihm zu danken...

[...]

Entspannt schlenderte der Schwertkämpfer am späten Nachmittag durch die Straßen, um den nicht vorhandenen Alkoholkonsum der letzten Tage gehörig in einer annehmlichen Kneipe nachzuholen.

Sein nicht vorhandener, beziehungsweise minderwertig ausgeprägter Orientierungssinn machte ihm allerdings wie gewohnt einen saftigen Strich durch die Rechnung. Nach vielen Stunden erreichte er wiederum den Marktplatz, von dem aus er eigentlich gestartet war. Sein Frust wuchs ins Unermessliche, als er sich urplötzlich inmitten einer schicken Boutique befand, die bis zum Rande mit bunten Klamotten und einer reichlichen Auswahl von Schuhen vollgestopft war. Darüber hinaus warfen ihm die Frauen fragende Blicke zu, was höchstwahrscheinlich an der Tatsache lag, dass er weit und breit der einzige Mann im Raum war.

Noch bevor er jedoch überhaupt die Chance hatte, sich *irgendwie* aus dieser misslichen Lage befreien zu können, wurde er abrupt am Kragen gepackt und gewaltsam in eine naheliegende Umkleidekabine gezerrt. Das unmännliche und frustrierte Würgen, das ihm dabei entwichte, klang in seinen eigenen Ohren unmenschlich.

„Zorro, dich schickt der Himmel!“, ertönte sogleich eine ihm vertraute Stimme. Verdutzt erblickte er Nami, die ihn erwartungsvoll musterte.

„WAS hast du nur für ein Problem, Hexe?“, presste er mühsam hervor und bombardierte sie mit todbringenden Blicken. Ganz gleich, Welch unglaublich bescheuerten Grund sie für diesen urplötzlichen Überfall hatte- er würde sich kopfüber von irgendeiner Klippe stürzen. War es denn unmöglich, etwas Zeit für sich zu haben?

„Kannst du den Reißverschluss schließen?“, fragte die Orangehaarige mit zuckersüßer Stimme und unschuldiger Miene, während sie auf den *langen* Schlitz an ihrem Rücken deutete. Unwillkürlich öffnete er seinen Mund, als er das schwarze Minikleidchen an ihrem Körper musterte. Murrend gehorchte ihr aus einem unerfindlichen Grund widerstandslos. Sein Blick haftete jedoch fortan an der makellosen und entzückenden Haut ihres Rückens, sodass er seiner eigentlichen Aufgabe keine große Beachtung schenkte und schließlich vollkommen abwesend am Reißverschluss zog. Jener konnte dem harten Griff des Schwertkämpfers jedoch nicht Paroli bieten, was dazu führte,

dass das Kleid kurzerhand zerrissen zu Boden glitt.

„Du verdammter Vollidiot! Wo bleibt dein Feingefühl, Dumpfbacke?! Ihr Jungs seid doch alle unverbesserlich! Für dieses Teil werde *ich* auf keinen Fall blechen!“, zeterte die Navigatorin augenblicklich aufgebracht und vergaß in ihrer Wut doch glatt die Tatsache, dass sie dem Schwertkämpfer nun lediglich in Unterwäsche gegenüber stand. Ihrem Gegenüber hingegen schien diese Sache allerdings keineswegs zu entgehen. Mit weit aufgerissenen Augen und leicht schuldbewusster Miene musterte er die Navigatorin von Kopf bis Zeh und befeuchtete dabei unwillkürlich seine Lippen.

„Shit.“, murmelte er verzweifelt, ehe er sie in seine Arme zog und seinen Kopf auf ihrer Schulter ablegte. Seine Beherrschung verabschiedete sich gerade mit Pauken und Trompeten von ihm, sodass es sich nicht verhindern ließ, dass er ihren Hals urplötzlich mit feuchten Küssen benetzte. Ein überraschtes Seufzen fand daraufhin den Weg über Namis Lippen und ihre Nackenhärchen salutierten gehorsam, als sie die Beule bemerkte, die sich an Zorros Hose abzeichnete.

„Wieso?“, fragte die Orangehaarige neugierig und neigte ihren Kopf unwillkürlich zur Seite, um dem Schwertkämpfer mehr Platz zu verschaffen. Begierig kam er dem neugeschaffenen Freiraum nach, indem er seine Küsse großflächig intensivierte.

„Weil ich dir total verfallen bin, Süße!“, entgegnete er mit einem lauten und leicht frustrierten Seufzen, ehe er buchstäblich über sie herfiel und ihr einen heißen und leidenschaftlichen Kuss aufdrückte, den sie instinktiv erwiderte.

Sein Körper strotzte nur so vor Erregung, was wohl zunehmend an der Tatsache lag, dass sich die Orangehaarige wie eine rollige Katze an ihn drängte. Ein angeregtes Keuchen entwischte ihm, als sie mit ihren Fingernägeln zärtlich über seine Rückenmuskulatur kratzte. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie ihm gänzlich die Kontrolle seines Körpers entziehen würde. Das Risiko würde er jedoch widerstandslos eingehen. Er war sich sicher, jeden Moment die langersehnte Erlösung zu finden, wäre da nicht im letzten Augenblick diese Durchsage gewesen, die durch die Boutique hallte:

*„50 % Rabatt auf alle Schuhe. Ich wiederhole: Einmaliges Angebot. 50 % auf alle Schuhe.“*

Im Nachhinein konnte er nicht mehr sagen, wie Nami es geschafft hatte, sich in Sekundenschnelle aus seinem festen Griff zu befreien, sich die Klamotten überzuwerfen und die Umkleidekabine zu verlassen, sodass er wie ein begossener Pudel wirkte.

„Und was soll *ich* jetzt machen?“, keifte der gereizte Schwertkämpfer mit gedämpfter Stimme, während er anklagend auf seinen Schritt deutete. Mit einem Schulterzucken und einem unschuldigen Lächeln entfernte sich die junge Frau jedoch Schritt für Schritt und ließ ihn erbarmungslos an Ort und Stelle stehen, um sich der wichtigeren Angelegenheit zu widmen: Schuhe!

[...]

Nachdem sie sich *stundenlang* mit ihren neuen Errungenschaften vor dem Spiegel beschäftigt hatte, verließ Nami endlich ihr Zimmer und folgte dem fabelhaften Geruch, der das gesamte Schiff umhüllte. In der Hoffnung, dass der Grünhaarige nicht sonderlich nachtragend sein würde, strich sich die Orangehaarige schließlich ihre Kleidung glatt und betrat mit einem strahlenden Lächeln die Küche, in der bereits heiteres Treiben herrschte. Sanji, der sie sogleich mit zahlreichen Komplimenten umschwärmte, hatte sich große Mühe damit gegeben, ein großes und appetitliches Festmahl aufzutischen, um die fehlenden Mahlzeiten der letzten Tage nachzuholen und ihre wiederer kämpfte Freiheit ausgiebig zu feiern. Vielfraß Ruffy war natürlich vollkommen aus dem Häuschen und schwor sich insgeheim, die maximale Dehnbarkeit seines Magens auf die Probe zu stellen...

Auch die Navigatorin musste beim Anblick der vielen Köstlichkeiten gehörig schlucken, weshalb sie voller Vorfreude und guter Laune auf ihren üblichen Platz zusteuerte. Doch noch bevor sie ihren gewünschten Zielort erreichen konnte, hielt sie stutzend und verwirrt inne. Ihrem positiven Gemütszustand wurde ein unangenehmer Dämpfer verpasst, als sie die veränderte Sitzordnung bemerkte. Zorro saß nicht, wie gewohnt, zu ihrer Linken, sondern hatte zwischen Robin und Brook am Ende des Tisches Platz gefunden.

„Alles in Ordnung, Nami-san?“, fragte Sanji indes besorgt und riss sie damit aus ihren trüben Gedanken. Flink setzte sie ein gekünsteltes Lächeln auf, um ihre Unsicherheit zu überspielen. Abwinkend und mit weitestgehend neutraler Miene nahm sie endlich Platz und schielte aus den Augenwinkeln zu Zorro, der keinerlei Notiz von ihr zu nehmen schien. Um sich etwas zu beruhigen, redete sie sich gedanklich ein, dass die Sitzplatzwahl des Schwertkämpfers reiner Zufall war und er im Laufe des Abends völlig normal mit ihr umgehen würde.

Eine geschlagene Stunde später wusste sie jedoch, dass sie sich in ihrer Vermutung kräftig getäuscht hatte. Der Grünhaarige wechselte kein einziges Wort mit ihr und vermied es obendrein, sie anzusehen. Er ignorierte sie so sehr und intensiv, dass sie ihre eigene Existenz anzweifelte, weshalb sich ihr Hungergefühl nach und nach verflüchtigte und durch einen unglaublichen Alkoholwahn ersetzt wurde.

Schmollend angelte sie sich demnach eine Flasche Sake und zog sich mit dieser in eine abgelegene Ecke zurück, um sich ihrem aufkeimenden Zorn ungestört hingeben zu können. Bockig und vollkommen frustriert trank sie Schluck um Schluck, während sich der Schwertkämpfer scheinbar blendend ohne sie zu amüsieren schien. Als sich ihre Blicke letztlich per Zufall kreuzten und sich augenblicklich ein spöttisches Lächeln auf seinen Lippen bildete, ballte sie wütend die Fäuste und leerte die Flasche Sake auf einen Zug. Das war der entscheidende Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.

Gegen das unangenehme Brennen des Alkohols in ihrem Hals ankämpfend, schritt sie selbstsicher auf ihn zu, um ihn endlich zur Rede zu stellen. Mag sein, dass sie in der Umkleidekabine vorschnell reagiert und ihn damit enttäuscht hatte, aber sie wollte und konnte nicht einsehen, dass er Gefallen daran fand, sie derartig zu behandeln. Noch bevor sie den Grünhaarigen jedoch überhaupt erreichen konnte, erhob sich jener abrupt und verabschiedete sich bei den anderen mit den Worten, dass er müde

sei, nicht wissend, dass er damit das Monster in der Navigatorin weckte.

Im Krähenest, seinem Lieblingsschlafplatz, angelangt, war er gerade im Inbegriff, sich das Hemd aufzuknöpfen, als die Tür so heftig aufgetreten wurde, dass sie beinahe aus den Angeln flog. Desinteressiert und keinesfalls überrascht beobachtete Zorro, wie die Orangehaarige zornig auf ihn zu stapfte und ihn mit aller Gewalt rücklings auf die große Couch stieß.

Flink kletterte sie hinterher und drückte ihn angriffslustig zurück in die Kissen, als er einen halbherzigen Versuch startete, sich aufzurichten.

„Heyhey, Kätzchen. Nicht so wild. Du könntest dich verletzen.“, warnte er sie mit brummender und zugleich betörender Stimme. Er wusste haargenau, wie er dieses Spiel zu gestalten hatte, um als Sieger daraus hervorzugehen.

Trotzig überhörte sie sein minderwertiges Geschwafel und riss ihm kurzerhand das Hemd vom Leib, sodass die Knöpfe munter durch die Gegend flogen und sich im kompletten Zimmer verteilten. Sein ignorantes Verhalten hatte sie schlichtweg zu sehr gereizt. Grob und harsch benetzte sie seinen Oberkörper daraufhin mit Bissen, was ihm scheinbar zu gefallen schien.

„Tiefer. Der *Schatz* liegt viel tiefer.“, raunte der Schwertkämpfer mit seiner gewohnt tiefen Stimme, die ihr einen kalten Schauer über den Rücken jagte. Das breite und typische Grinsen auf seinen Lippen hätte gar nicht selbstzufriedener und arroganter sein können. Nur mühsam konnte die Orangehaarige verhindern, dass ihre Wangen aufgrund seiner provokanten Aussage zu glühen begannen.

„Was soll das? Wenn das nur irgendein krankes Spielchen ist, Lorenor Zorro, dann kannst du dir ein anderes Opfer suchen!“, zeterte sie mit brüchiger Stimme und bemüht, seinem Blick auszuweichen und ihre glasigen Augen in den Normalzustand zurückzudrängen. Seufzend registrierte der Schwertkämpfer, dass er sein Spiel wohl definitiv zu weit getrieben und sie ernsthaft verletzt haben musste. Es war keine besonders schlaue Idee gewesen, sie zu ignorieren. Seine Sturheit hatte ihn jedoch dazu gezwungen, sich für ihr Verhalten in der Umkleidekabine zu revanchieren.

Entschuldigend und reuevoll lächelnd strich er ihr nun deshalb sanft mit dem Daumen über die Wange und reckte sich ihr vorsichtig entgegen. Zaghafte und scheu berührte er ihre Lippen. Nami's verbliebener Trotz riet ihr, sich zurückzuziehen, was allerdings unmöglich war. Es war ihr vollkommen unmöglich, sich ihm zu entziehen. Mit einem kleinen Hauch an Verzweiflung klammerte sie sich letztlich an seinen kräftigen Hals und schmiegte sich eng an seinen Körper, der diese ungeheure Geborgenheit und Sicherheit ausstrahlte.

Geraume Zeit später befand sich ihr zierlicher Körper auch schon unter ihm. Seine Kontrolle vollkommen ausnutzend benetzte er ihren Hals mit federleichten Küssen, während sie fahrig über seinen muskulösen Rücken strich und sinnlich seufzte. Sich seiner immer enger werdenden Hose bewusst werdend küsste er sie so wild und begierig, dass ihr Körper vor Aufregung zu zittern begann. Schließlich löste er sich keuchend von ihr und starrte mit ernster Miene auf sie hinab.

„Falls du ein zweites Mal darüber nachdenkst, mich in diesem Zustand stehenzulassen, dann muss ich dich leider enttäuschen. Ich lasse dich nicht gehen. Nicht heute. Nicht morgen. Nicht mehr.“, flüsterte er mit rauer und belegter Stimme. Noch bevor sie ihm eine Antwort liefern konnte, verwickelte er sie erneut in einen leidenschaftlichen und sehnsüchtigen Kuss, den sie nicht minder begeistert erwiderte. Er wollte ihre Worte gar nicht hören. *Taten* würden ihm vollkommen genügen...

[...]

Der Nebel hatte sich über Nacht verzogen und die Sonne erstrahlte nun mit all ihrer Kraft den Himmel, während man das Schiff gemeinsam mit frischen Vorräten und ausreichend Cola-Reserven ausstattete. An Bord war endlich wieder Normalzustand eingeleitet und die Stimmung war unverkennbar strohhut-like. Lediglich die Zankereien und Kämpfe der üblichen zwei Streithähne blieben aus, was höchstwahrscheinlich daran lag, dass sich dieser ungewohnt hochzufriedene und *befriedigte* Ausdruck nicht von Zorros Gesichtszügen verbannen ließ...

Binnen kurzer Zeit machte man die Thousand Sunny startklar und setzte schließlich mit einem wohligen und erleichterten Gefühl in der Magengegend die Segel, um die Reise fortzusetzen und gemächlich über das Meer zu schippern. Jedermann war froh darüber, mit diesem zwischenzeitlichen Unglück abschließen und der Zukunft positiv entgegenblicken zu können.

Doch der Friede währte, wie erwartet, nicht lange. Schon nach nur wenigen Tagen fand sich die Strohhutbande der nächsten Herausforderung gegenüber. Selbst Namis ungeheure navigatorische Fähigkeiten konnten es nicht verhindern, dass das Schiff in einen furchteinflößenden und gefährlichen Sturm geriet. Das Meer wurde von Minute zu Minute wilder und unkontrollierbarer. Gigantische Wellen türmten sich zu allen Seiten und ein dunkler Grauton zog sich über den kompletten Horizont. Es war wahrhaftig ein Ausritt in die Hölle.

„Wie cooooooooool!“, freute sich Ruffy augenblicklich energisch, als die Blitze munter vom Himmel schossen und die Gegend erhellten.

„Was ist daran bitte cool, du Idiot?“, schrie Lysop aufgebracht, während er dem Schwarzhaarigen eine saftige Kopfnuss verpasste. Manchmal war ihm die Denkweise seines Kapitäns wirklich höchst suspekt.

„Wieso können wir nicht zur Abwechslung durch ein friedliches und idyllisches Gebiet schippern, in dem darüber hinaus wunderbares Wetter herrscht und keinerlei monströse Gestalten aufzufinden sind?“, jammerte die Langnase mit dem höchsten Grad an Verzweiflung in der Stimme, während Chopper wild kreischend und hysterisch durch die Gegend rannte.

„Ich liebe Gewitter!“, zwitscherte Nami indes fröhlich, während sie mit leuchtenden Augen in den Himmel starrte, um das gefährliche Spektakel von abertausenden Blitzen zu beobachten.

„Ich dachte, du liebst mich?“, scherzte Zorro daraufhin gespielt empört und kniff die

Orangehaarige neckend in den Allerwertesten.

„Vergiss das Geld nicht, Süßer!“

---

*Endeeee!*

*Sorry, nicht böse sein, aber der Verlauf dieser FF  
ist total aus dem Ruder gelaufen und ich bin  
ehrlich gesagt froh, dass hier Schluss ist.*

*Dafür ist das Kapitel etwas länger als üblich! =)*

*Merci beaucoup an alle Favonehmer und Kommischreiber! (:*